Der Materialismus

als

Köhlerglaube.

Ein offenes Sendschreiben

als

Herausforderung zum wissenschaftlichen Kampfe

an die

Vertreter des neuen Materialismus in Deutschland:

Cotta, Burmeister, Virchow, Vogt, Moleschott, Roßmäßler, Müller, Ule, Czólbe, Büchner ꝛc.

von

Dr. Fr. Michelis,
Pfarrer zu Albachten.

Homo sum, et humani nil a me alienum puto.

Zweite Auflage.

Münster,
Druck und Verlag der Theissing'schen Buchhandlung.

1856.

Der Materialismus

als

Köhlerglaube.

Ein offenes Sendschreiben

als

Herausforderung zum wissenschaftlichen Kampfe

an die

Vertreter des neuen Materialismus in Deutschland:

Cotta, Burmeister, Virchow, Vogt, Moleschott, Roßmäßler, Müller, Ule, Czolbe, Büchner ꝛc.

von

Dr. Fr. Michelis,
Pfarrer zu Albachten.

Homo sum, et humani nil a me alienum puto.

Zweite Auflage.

Münster,
Druck und Verlag der Theissing'schen Buchhandlung.

1856.

Meine Herren!

Gegen die Mitte des Platonischen Phädon, da, wo die Spannung des Dialoges ihren Höhepunkt erreicht, findet sich eine wunderbar schöne Stelle, die mir in naher Beziehung zu stehen scheint zu der Stimmung, in die wir in diesem Augenblicke durch den von Ihnen auf Grund der Resultate der exakten Naturforschung gegen die Wahrheit nicht allein der geoffenbarten Religion sondern auch des ganzen höheren Bewußtseins des Menschen erhobenen so unumwundenen Kampf uns versetzt sehen. — Sokrates hat, im Angesichte des nahen Todes, mit hinreißender Ueberzeugungskraft seine Gründe für die Unsterblichkeit der Seele dargelegt; schweigend sitzen die übrigen Schüler und er eine geraume Zeitlang da, in Nachsinnen versenkt über die hohe, neu in ihnen befestigte Wahrheit; nur Simmias und Kebes, die unermüdlichen Zweifler, sprechen leise mit einander und offenbaren, aufgefordert von Sokrates, ihre noch nicht gelöseten Bedenken, die der Art sind, daß sie den ganzen bisherigen Beweis des Sokrates mit einem Male zu vernichten scheinen. Allgemeiner, lauter Unwille gibt sich kund im Kreise der gereizten Schüler. Sokrates allein, obwohl tief erregt, bleibt ruhig, ermuntert die Zweifler, ihre Gründe unbedenklich vorzutragen und spricht dann, ehe er sie widerlegt, das schöne Wort: Vor allem, Freunde, lasset davor uns hüten, daß wir nicht Hasser der Untersuchung werden in der Weise, wie einige zu Menschenhassern zu werden pflegen. Zu Menschenhassern werden sie nämlich dadurch, daß sie zu viel Gutes bei den Menschen voraussetzen und dann, wenn sie

diese Erwartungen im Leben getäuscht finden, den Glauben an die Menschen überhaupt verlieren. So lasset auch uns nicht der Erörterung überdrüssig werden, wenn der Beweis noch mangelhaft erschien, und nicht das Vertrauen auf die Wahrheit überhaupt verlieren; das Mangelhafte des Beweises aber wollen wir, wenn wir können, zu ergänzen und zu verbessern suchen. —

Indem ich diese Situation mit der unsren in diesem Augenblicke zusammenstelle — der unsren sage ich im weitesten Sinne des Wortes, denn welches Menschen innerstes Bewußtsein und höchstes Interesse ist nicht durch Ihren Angriff in Anspruch genommen? — so entgeht es mir nicht, meine Herren, daß Sie weder so leise flüsternd noch mit solcher attischen Feinheit, wie jene obwohl böotischen Schüler des Sokrates Ihre Bedenken gegen die höhere Wahrheit des menschlichen Bewußtseins vorgebracht haben, sondern etwas gar zu sehr in jener tumultuarischen Weise und mit jenem schadenfrohen Hohne aufgetreten sind, welcher wenigstens der sich selbst bewußten Wahrheit Begleiter nicht zu sein pflegt. Gewohnt jedoch durch die bisherige Erfahrung meines Lebens, bei den Erscheinungen, die mir entgegentreten, von dem Zufälligen abzusehen und nur das Wesentliche in Rechnung zu bringen, unterscheide ich die von Ihnen geltend gemachten naturwissenschaftlichen Thatsachen als solche nicht allein von dem quasi philosophischen Quark der Herren Czolbe und Büchner, — nicht zweifelnd, daß diejenigen von Ihnen, welche als Naturforscher einen anerkannten Rang einnehmen, es mir gerne erlauben werden, sie nicht solidarisch für alle diese Albernheiten verantwortlich zu machen, — sondern auch von der Art und Weise, wie Sie leider fast ohne Unterschied die Thatsachen geltend machen. Indem ich in solcher Weise blos die Summe dieser anerkannten Thatsachen der Wissenschaft, als das Gesammtresultat der exakten Naturforschung im Auge be-

halte, gestehe ich Ihnen aufrichtig zu, daß diese mir für denjenigen wenigstens, der die Thatsache an sich herankommen läßt und ihre Bedeutung zu würdigen weiß, (selbst der übernatürlichen Wahrheit des Christenthums gegenüber, die so unerschütterlich die höhere Ueberzeugung in der Menschheit für alle Zeiten befestigt zu haben schien), als ein Einwurf entgegentreten, der eine ähnliche Wirkung hervorzubringen wohl geeignet ist, wie jene Bedenken des Simmias und Kebes, die, was die Zusammenstellung gewiß noch um Vieles interessanter macht, im wesentlichsten Inhalte mit den von Ihnen erhobenen nahe zusammentreffen. —

Die Vergleichung der Situation in ihren einzelnen Zügen durchzuführen, habe ich keinen Grund; es kam mir nur darauf an, Ihnen bemerklich zu machen, daß ich nicht zu denen gehöre, welche für einen so unerhörten Angriff auf die höchsten Güter des Menschen nur einen freilich leicht zu erklärenden, aber ohnmächtigen Schrei des Unwillens haben, und ich setze unter gehöriger Beachtung der oben gemachten Unterscheidung des Wesentlichen und Zufälligen unbedenklich hinzu, daß ich weit entfernt, die Sache mit einem verächtlichen Seitenblicke abgemacht zu glauben, vielmehr in diesem so unumwundenen Hervortreten des systematischen Materialismus in Deutschland, als der Consequenz und des endlichen, nothwendigen Resultates der durchgefüheten exakten Naturforschung, wenn auch nicht geradezu die wichtigste, so doch sicher e i n e der wichtigsten und beachtenswerthesten Erscheinungen der Gegenwart anerkenne. Daß ich mir durch diese offene Anerkennung Ihrer Bedeutung, meine Herren, allgemeinen Dank erwerben werde, zweifle ich sehr; jedenfalls hoffe ich mir durch dieselbe, obgleich sie offen gestanden schwerlich in Ihrem Sinne geschehen ist, Ihre Geneigtheit zur Anhörung der Gründe verschafft zu haben, die mich bestimmen, dem gegenwärtig von Ihnen verfochtenen Materialismus ein so großes Gewicht beizulegen. —

Jedes für die Constitution eines Ganzen wesentliche Moment kann nach Umständen in diesem Ganzen das vorwiegende Moment werden; ganz heraustreten aus dem Ganzen kann es nicht, so lange das Ganze als solches besteht; wohl aber kann es momentan oder dauernd bis zu einem gewissen Grade eine sein rechtes Verhältniß im Ganzen überschreitende Bedeutung gewinnen, woraus dann Abnormitäten, Krankheitserscheinungen oder Mißgeburten entstehen. —

Daß für den Begriff des Menschen das Leiblich-Organische und das Geistige, die Materie und das Bewußtsein wesentliche Momente bilden, darin stimmen wir Alle überein, so wie auch darin, daß in diesem geistigen Moment, im Bewußtsein, im Denken ein Moment der Gemeinsamkeit liegt, wodurch gegenseitige Verständigung und Erörterung unter Menschen möglich wird. Daß auch Sie, meine Herren, dieses zugeben, muß ich ohne weiteres voraussetzen; Sie würden ja ohne dieses sich aus dem Bereich der Erörterung herausgesetzt haben. Daß Sie dagegen über das Wesen und über das Verhältniß dieser beiden Momente im Menschen irgend welche bestimmte Voraussetzung sich bilden, verlange ich nicht. Nur das ist noch von vorn herein in Betreff des Verhältnisses beider als ohne weiters zwingende Anerkennung erheischend zu bemerken, daß im realen, thatsächlichen Begriff des Menschen nicht allein das Geistige durch das Leibliche, sondern auch das Leibliche, wenigstens als das mir angehörige Leibliche, durch das Geistige irgendwie bedingt erscheint. Denn so gewiß, wie es von der einen Seite ist, daß unser Bewußtsein sich nur in unserm leiblichen Organismus entwickelt, so gewiß ist es anderer Seits, daß ich ohne mein Bewußtsein mich meines leiblichen Organismus gar nicht bewußt sein oder werden könnte. —

In der so beschaffenen Natur des Menschen ist also die Möglichkeit gegeben, daß wofern nicht die beiden Momente im rechten Verhältnisse stehen, das eine oder das andere in fal-

scher Weise das vorschlagende sein kann. Ich verfolge die sich hier ergebenden möglichen Fälle nicht weiter und hebe nur den uns hier interessirenden heraus. Wenn nämlich in der Theorie die materielle Seite des Menschen einseitig hervorgehoben, ja begrifflich als das Ganze gesetzt wird, als ob ihm allein eine wesenhafte Subsistenz und objektive Realität zukäme, der Geist, das Bewußtsein aber nur eine Qualität, eine unselbständige Eigenschaft oder vorübergehende Wirkung des Materiellen wäre, so entsteht das System des Materialismus. Möglich ist dieses System, wie wir sehen; aber natürlich nur in der Theorie, in der Voraussetzung, nicht in der Wirklichkeit. Denn auch der Materialist, indem er sein Selbstbewußtsein als ein selbständiges Sein läugnet, agirt doch thatsächlich mit diesem Selbstbewußtsein; er bleibt trotz seiner Theorie das denkende, handelnde Ich, welches er in der Theorie aufgegeben hat. Der Materialist kann, so lange und so weit er eben Mensch ist, aus dem Begriffe des Menschen, als eines geistig-leiblichen Wesens so wenig herauskommen, als eine noch lebensfähige Mißgeburt aus dem Kreise ihres organischen Lebens. —

Nachdem ich den Begriff des Materialismus gewonnen, suche ich seine Bedeutung und seinen Werth zunächst in meinem eigenen Bewußtsein zu bestimmen, insoweit er darin wenn auch nicht als ein wirklicher, so doch als ein möglicher vorhanden ist. Denn das Material zum Materialismus finde ich in mir ebenso unläugbar, als einen natürlichen Drang, diesen in der sinnlichen Seite meines Wesens gelegenen Keim zur Entwicklung kommen zu lassen; er liegt „in dem Gesetze, welches in meinen Gliedern waltet und welches dem Gesetze des Geistes widerstrebt.“ Hienach könnte es scheinen, als ob der Materialismus als System und Theorie sich genügend erklären ließe aus dem Streben des der Sinnlichkeit sich hingebenden Menschen, für diesen Mangel seines sittlichen Strebens in

jener Theorie sich seinem moralischen Bewußtsein gegenüber eine Stütze und eine Beruhigung zu verschaffen. Diese sehr gewöhnliche Ansicht, von der aus man nicht so sehr mit Gründen als im moralisirenden Tone gegen den Materialismus kämpft, theile ich nicht, weil ich in meinem eigenen Bewußtsein die wahre Sachlage klar und deutlich anders finde und zwar folgender Maßen.

Ich bin mir zwar von der einen Seite vollständig klar bewußt, daß ich in diesem meinem Bewußtsein eine Kraft besitze, mit der ich, obwohl gebunden an den Körper, doch eben diesen Körper mit seinen Bedürfnissen und Anforderungen nicht allein vermöge meines Willens regieren, ja vollständig beherrschen kann, indem ich ihn zum Beispiel für eine sittliche Idee daran setze; — mit der ich ferner nicht allein diesen Körper in seiner Totalität sei es im äußeren Umriß der Gestalt, sei es in wissenschaftlicher Erkenntniß seiner organischen Systeme, das Gehirn mit eingerechnet, erkennend zu objektiviren und mir in der Vorstellung gegenüberzustellen vermag; — sondern in der ich auch, wie schon oben bemerkt, die absolute Bedingung meiner körperlichen Existenz anerkennen muß, weil auch mein körperliches Sein als meines nur in meinem Bewußtsein subsistirt und ich mich als dieses körperliche Wesen gar nicht wissen könnte, wenn ich nicht eben dieses selbstbewußte Ich wäre. So gewiß mir dieses ist als unmittelbarste Thatsache meines Selbstbewußtseins, so gewiß ist es mir freilich aber auch von der andern Seite, daß ich wohl ein Streben und ein Bedürfniß habe, dieses mein Selbstbewußtsein, mich selbst als selbstbewußtes Wesen, über den Kreis dieser unmittelbaren Subjektivität und Innerlichkeit hinaus zu objektiviren, es als ein anschauliches oder vorstellbares Sein objektiv mir gegenüberstehend zu erfassen, daß ich aber dieses nicht kann, ohne es eben als Vorstellung zu fassen und es dadurch in seiner geistigen Wesenheit zu verläugnen. Ein Streben und ein Bedürfniß zu

einer solchen Objektivirung habe ich, weil mir ohne dieses etwas an der Realität und Wirklichkeit des geistigen Seins zu fehlen scheint und dennoch weiß ich, daß ich, wenn ich es vermittelst der Vorstellung objektiviren, als ein anschauliches mir gegenüberstellen könnte, ich seine Wesenheit als geistiges Sein, als Selbstbewußtsein aufgegeben und es unter die Kategorie des Materiellen oder Sinnlichen gestellt hätte, da die Vorstellung nur ein vom Sinnlichen abstrahirtes Moment ist. Denn nicht allein, Herr Vogt, — erlauben Sie, daß ich mich hier an Sie insbesondere wende, weil Sie mir immer als der Materialist par excellence, als das eigentliche Genie im Materialismus erscheinen, — nicht allein also, wenn ich als galanter Kellner fungirend Ihnen meine Seele etwa als Pfeffer beim Kaviar zum leckern Morgenimbiß auf dem Präsentirteller reichen oder als duftendes Aroma Ihres Schnupftabaks auf Ihre Nasenschleimhaut kitzeln zu lassen im Stande wäre*), sondern wenn ich nur irgendwie eine noch so sublimirte und ätherisirte, aber der Sinnlichkeit und der materiellen Welt entnommene anschauliche Vorstellung von der Seele zu geben im Stande wäre, hätte ich, des bin ich mir klar bewußt, den Materialismus nicht überwunden, sondern konstatirt, ich hätte die geistige Wesenheit des Bewußtseins aufgegeben. —

So finde ich denn in meinem thatsächlichen Bewußtsein in einem innern Zwiespalt und Kampf mich befangen. Ich fühle mich gedrängt, um mein Bewußtsein, mich als bewußtes, geistiges Sein über die Sphäre der unmittelbaren Subjektivität hinaus als objektive Realität zu erfassen, es als anschauliches Moment unter die Vorstellung zu bringen, und doch ist

---

*) „Man zeige uns die Seele, man überzeuge die Sinne von ihrer Existenz, man mache, daß man sie sehen, hören, riechen, schmecken, fühlen kann.“ Vogt Köhlergl. u. Wissensch. Hr. Vogt ist doch ein schlauer Patron; er will seine Gegner verleiten, ihm den Beweis des Materialismus faustdick in die Hände zu liefern, der listige Mann! —

es mir eben so klar, daß, wenn ich es wirklich durch die Vorstellung gefaßt zu haben oder fassen zu können glaubte, ich es eben in seiner Wesenheit als geistiges Sein aufgegeben und verneint hätte; ich erkenne, daß ich es verlieren würde, in demselben Momente, wo ich glauben könnte es so gewonnen zu haben, und statt solcher Täuschung mich hinzugeben, bleibt mir in diesem Zustande nur übrig mit dem Apostel zu seufzen: Ich unglückseliger Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? —

Ich kenne die Antwort des Apostels; ich weiß, wo die Lösung des Zwiespaltes und die Sühnung des Kampfes liegt; ich weiß, daß sie von keiner anderen Stelle kommen kann, als von wo die Erkenntniß des Uebels und seiner Quelle mir kommt; weiß, daß wie der Quell des Uebels in dem in meiner Natur eingetretenen Uebergewichte der Sinnlichkeit liegt, welches eine Verwechselung des Begriffes der sinnlichen Realität mit dem Begriffe der Realität überhaupt bewirkt, so die wahre Heilung dieses inneren Zwiespaltes in meinem Bewußtsein nur in dem idealen, in dem Glaubensmomente meiner Erkenntniß gegeben ist, welches zwar in Betreff der übersinnlichen Wesenheiten der Vorstellung als einer Krücke, als eines Fixirungspunktes im Denken sich bedient, aber seinem Wesen nach in der Ueberzeugung von der Realität und Wahrheit des Uebersinnlichen besteht, und dessen unmittelbarste Manifestation eben in dem eigenen Bewußtsein als einem unmittelbar gewissen übersinnlichen Sein liegt. Diese Seite zu verfolgen, ist jedoch hier meine Aufgabe nicht, wo ich nur die Bedeutung des Materialismus in meinem Bewußtsein erfassen will. Die aber ergibt sich mir klar, wenn ich nun hinzufüge, daß ich die ganze Wahrheit und allen Ernst meines sittlichen Bewußtseins so wie alle meine geistige Energie überhaupt an die mehr oder weniger klar erfaßte Wahrheit dieses höheren Momentes im Denken geknüpft und beide in innigster Wechselbeziehung

zu einander erkenne. So wie ich in dem durch jenen innern Zwiespalt in meinem thatsächlichen Bewußtsein erzeugten Kampfe in sittlicher Kraft die Ueberzeugung von der Wahrheit des Uebersinnlichen aufrecht erhalte, so wird nicht nur mein Bewußtsein in sich consolidirter und klarer, sondern ich gewinne auch an Fähigkeit, die Thatsachen auf dem Gebiete des ganzen menschlichen Bewußtseins und der Natur mir zum Verständnisse zu bringen. So wie aber in diesem Kampfe das höhere Bewußtsein ermattet und an Energie verliert, muß natürlich die Realität der sinnlichen Thatsache, die Naturpotenz in mir an Feld gewinnen, und der Moment, wo das höhere Bewußtsein an sich selbst verzweifelte, seine eigene Realität verläugnete und seine geistige Macht, die Denkthätigkeit freilich nicht vernichtete, was sie nicht kann, aber nur zu der Erklärung und zu dem Versuche des Beweises gebrauchte, daß sie kein Recht auf Existenz habe, das wäre der Moment, wo der Materialismus als Theorie und System in mir entstanden wäre. In mir, dessen bin ich mir klar bewußt, würde ich also den Materialismus, wenn ich mich gezwungen sähe ihm zu huldigen, nur ansehen können als eine sittliche Schwäche, als ein feiges Nachgeben im Kampfe um das Höchste, als eine Conzession, die mein besseres Selbst der niederen Wirklichkeit machte, als ein schmähliches Waffenstrecken der Idee gegenüber der sinnlichen Thatsache und zwar als alles dieses in radikalster Weise, nicht jedoch weil jene höhere Macht in sich gebrochen oder die Aussicht auf Sieg für sie gering wäre, sondern nur, weil sie der Plackereien müde einen schmachvollen Frieden dem Kampfe vorzöge.

Daß diese Bestimmung der Bedeutung des Materialismus von meinem Bewußtsein aus für Sie irgend eine überzeugende Kraft habe, kann ich freilich durchaus nicht voraussetzen. Indeß glaube ich doch Punkte zu berühren, die in jedes Menschen Bewußtsein anklingen und eben deßhalb einen An-

haltspunkt gewonnen zu haben, um die Bedeutung des Materialismus in der geistigen Entwicklung der Menschheit überhaupt, wie sie in der Geschichte vorliegt, würdigen zu können, und das wird mich meinem nächsten Ziele schon um Vieles näher bringen. — Der Materialismus nämlich erscheint zunächst nirgends als die ursprüngliche Form des menschlichen Bewußtseins, indem bei allen Völkern ursprünglich eine wenn auch noch so rohe und sinnlich befangene geistige Anschauung auch der Natur vorherrscht. Er erscheint vielmehr, so oft er in der Geschichte der Menschheit zu einer allgemeinen Geltung und Bedeutung gelangt, als der Rückschlag eines idealen, geistigen Aufschwunges, der aber nicht zu seinem Ziele durchzudringen vermochte und daher in eine sittliche und geistige Erlahmung umschlug, die im Materialismus ihren Ausdruck fand und eben als solche in keiner Weise etwas Großes und Tüchtiges mehr zu leisten im Stande war. Zweimal oder wenn wir wollen dreimal ist der Materialismus vor der jetzt von Ihnen geschehenen Vertretung desselben, im Laufe der Geschichte zu einer allgemeineren Geltung gekommen, das erste Mal im indischen, das zweite Mal im griechisch-römischen Materialismus; der französische ist in der Betrachtung näher mit dem jetzt in Deutschland in Ausbildung begriffenen zusammen zu fassen. — Der indische, im System des Buddhaismus ausgebildete Materialismus stimmt in seinen allgemeinen Lehren in einer merkwürdigen Weise überein mit diesem unsern neuesten; dieselbe Lehre von der Ewigkeit der Materie, von dem Zurücksinken des Individuellen in das All, von der Unpersönlichkeit des Geistes, von der Verwechslung des Bewußtseins mit der Wahrnehmung 2c. Der Ursprung des Systems ist aber hier ein ganz anderer; von Naturforschung ist dabei keine Rede; es ist rein philosophischer Natur, und ich glaube nicht zu irren, wenn ich diesen buddhaistischen Materialismus als einen geistigen Rückschlag betrachte zu der idealen Erhebung, die der indische Geist

im Brahmanismus versucht hatte. Das Große in der weltgeschichtlichen Erscheinung Indiens liegt nämlich ohne Zweifel in der energisch erfaßten Idee des Gottmenschlichen, die den Grundgedanken der indischen Poesie bildet und in der das tiefste Bedürfniß des menschlichen Bewußtseins, das Göttliche, das Unendliche in menschlicher Form zu erfassen seinen Ausdruck findet. Aber weil das an sich ewig Wahre dieser Grundidee im Brahmanismus, der Hauptreligion Indiens und dem Träger der ganzen indischen Kultur, mit so wesentlicher innerer Unwahrheit, ja Abentheuerlichkeit behaftet war, so mußte bei einem geistig so geweckten Volke eine rationelle Reaktion dagegen entstehen. Diese aber, statt die Sache weiter zu führen, konnte unter den dermaligen Umständen nur zu der leeren Abstraktion werden, die im buddhaistischen Materialismus ihren Ausdruck fand, der lebensunfähig, wie er diesem seinem Ursprunge gemäß war, auch kein Leben wecken konnte und in der Geschichte nur die Bedeutung eines Leichentuches hat, um die so früh erstarrte Entwicklung des asiatischen Ostens zu bedekken, unter dem derselbe einer möglichen Wiedererweckung durch die göttliche Wahrheit des Christenthums noch entgegenharrt. — Mehr an die empirische Naturforschung sich anlehnend, als dieser indische Materialismus, ist die zweite Haupterscheinung des Materialismus, der hellenische nämlich, wenigstens in seinen ersten Anklängen, im Leucipp, Demokrit und zum Theil Empedokles. Aber diese Anfänge einer empirischen Naturforschung auf wenigstens zum Theil materialistischem Boden, wie sie namentlich im Demokrit, dem Urheber der Atomenlehre sich zeigen, wurden schnell verschlungen von dem seichten, religionslosen und morallosen Materialismus der Sophistik, dem gegenüber das höhere durch Sokrates geweckte philosophische Bewußtsein in der Platonisch-Aristotelischen Philosophie auch der Anreger und Träger des ersten großen und nachhaltigen Aufschwunges der empirischen Naturerkenntniß

wurde, während der Materialismus wiederauflebend in der Form der sogenannten Philosophie Epikurs, die Basis einer Weltanschauung wurde, die moralisch und geistig gleich unbedeutend und impotent namentlich auch in der Naturwissenschaft so gut wie nichts geleistet hat. Eine eingehende Betrachtung dieser Entwicklung, die mich hier aber zu weit führen würde, könnte die interessantesten Parallelen mit gegenwärtigen Verhältnissen aufweisen. — Ich gehe gleich zu dem neuern und neustem Auftreten des Materialismus auf christlichem Gebiete über. Im Christenthume, worin das höhere Bewußtsein gestützt auf die Thatsache der vollendeten göttlichen Offenbarung entschieden Platz genommen inmitten der gebildeten Menschheit, hatte sich zugleich eine neue und vollständigere Auffassung der Natur vorbereitet. Ich unterlasse es hier, diese allmählige Entwicklung in ihrem innerem Zusammenhange mit dem Wesen des Christenthums nachzuweisen; ich unterlasse es auch im Näheren nachzuweisen, wie — mutatis mutandis — der neuere antichristliche Rationalismus in einem ähnlichen Verhältnisse steht zur kirchlichen Theologie des Mittelalters, als der Rationalismus des Buddhaismus zur Brahmareligion. Ich will blos die Entwicklung der Naturwissenschaft im Auge behalten, um den oben bezeichneten Grundcharakter des Materialismus von Neuem und auf die eklatanteste Weise bestätigt zu sehen. Zuerst und vor allem: nicht der Materialismus ist der Schöpfer der neuern Naturwissenschaft; sondern Männer, die noch von religiösen und christlichen, freilich vielfach leider sehr subjektiven ja oft sonderbaren Ideen begeistert und getragen waren, haben auf allen Gebieten die ersten großen Schritte gethan und die neuen Wege eröffnet. Dann ist allmählig die Masse der Thatsachen und des Materials den Ideen und dem Denken über den Kopf gewachsen und so ist allmählig erst die Naturwissenschaft und dann sind die Naturforscher materialistisch geworden. Dies ist der thatsäche Gang der Sache. Und

weil nun laut des geschichtlichen Entwicklungsprocesses das ganze religiös-sittliche Bewußtsein so innig und wesentlch mit der Idee des Christenthums verwachsen und in ihr concentrirt ist, so ist consequent durch den Abfall von dieser Idee ein Materialismus entstanden, der an Abgründlichkeit seiner Materialität eben so sehr alle frühern Formen desselben übersteigt, als die Idee des Christenthums und der Kirche allem Anderen gegenüber die absolute göttliche Wahrheit vertritt. Daß ich des französischen Materialismus am Ende des vorigen Jahrhunderts oben nur im Vorübergehen erwähnt habe, wird keiner weiteren Rechtfertigung bedürfen, weil er in der That nur ein in der Luft schwebendes windiges oder wenn man will geistreiches Vorspiel unseres ächten materialistischen Materialismus gewesen zu sein scheint. —

Was nun diesen aus dem Christenthum heraus, natürlich nicht aus dessen Idee, sondern im Gegensatze zu dessen Idee entstandenen Materialismus vor allen früheren Formen desselben eine überragende Bedeutung gibt, das ist also zunächst dieser Umstand, daß er eben als radikalster Abfall und direktester Gegensatz zu der höchsten, in ihrer ganzen göttlichen Wahrheit offenbarten Idee der Menschheit auftritt. Was dann ferner die besondere Bedeutung des neuern deutschen Materialismus im Gegensatze zu dem Französischen betrifft, so liegt sie begründet in der bewunderungswürdigen Gründlichkeit und unermüdlichen Genauigkeit der thatsächlichen Forschung, welche ihm wenigstens als scheinbare Grundlage dient. Ich habe aber, um die Bedeutung dieses neusten, so recht aus dem Innern der ganzen Zeitrichtung heraus zum Ausspruch gekommenen Materialismus für die Gesellschaft zu bezeichnen, in der That nur einen Vergleich, der freilich aus einer sehr unedlen Region genommen ist, den ich Ihnen, meine Herren, aber doch nicht vorenthalten kann. Daß die moralischen Zustände unserer Hauptstädte nicht viel besser sind, als die der alten heidnischen,

ist leider eine allzusehr konstatirte Thatsache. Aber dennoch glaube ich würde es ein die letzten Reste moralischen Gefühles verletzendes und aufregendes Faktum sein, wenn in einer derselben die öffentliche Sittlichkeit so weit verletzt würde, daß wie in jenen die schlechten Häuser gleich Kaufmannsläden durch ausgehängte Schilder als solche bezeichnet würden. Jeder würde fühlen, daß da eine Grenze überschritten wäre, vor der auch die verkommene Sittlichkeit bisher noch zurückgebebt hat. Meine Herren, diese Grenze haben Sie mit Ihrem unumwundenen Auftreten für den Materialismus überschritten; was jene Schilder sein würden in der Praxis, das sind Ihre Schriften, und namentlich die neusten für die Theorie in Wirklichkeit. Wenn nun ich, meine Herren, in einer solchen Stadt lebte, und nur zwei oder drei mir gleichgesinnte fände, so würde ich sie zu Hülfe nehmen und ein solches Schild mit Aexten herunterschlagen, unbekümmert darum, ob es polizeilich privilegirt wäre oder nicht. Nun aber, da das nur ein Bild ist und es sich nicht um die Praxis sondern um die Theorie handelt, gehe ich auch schon allein ans Werk, weil ich nicht eine Axt gebrauche, sondern die Logik, die schärfer schneidet und weiter reicht, als eine Axt. — Denn Ihnen gegenüber, meine Herren, gewinne ich durch diese geschichtliche Auffassung die Möglichkeit einer rein objektiven und von allen gehässigen und kleinlichen Persönlichkeiten entfernten Behandlung der Sache, die ich, offen gestanden, in dem bisher geführten Kampfe fast von allen Seiten gar zu sehr vermisse. Wie mir der Materialismus als das lang vorbereitete Resultat unserer neuren und neusten geistigen Entwicklung, in der die moralisch-sociale Ausgestaltung und tiefere wissenschaftliche Durchbildung der christlichen Idee nicht gleichen Schritt gehalten hat mit den raschen Fortschritten der empirischen Forschung, erscheint, so kann ich unmöglich Ihnen allein die Verantwortlichkeit für die letzte Consequenz aufbürden, und erkenne vielmehr in Ihnen zunächst nur die Opfer dieser Entwicklung,

die Rechenschaft für die Stellung, die ein jeder einnimmt, ihm selbst überlassend. Ich kann Ihnen dabei allerdings das Geständniß nicht ersparen, daß mir die Durchführung dieser rein objektiven Auffassung nur möglich ist in Anbetracht der in der That grenzenlosen Unerfahrenheit in moralischen und religiösen geschweige denn christlichen und kirchlichen Dingen, die mir in Ihren Schriften fast ohne Ausnahme auch da entgegentritt, wo ich sonst noch ein vernünftiges Raisonnement und ein moralisches Interesse anerkennen muß. Diese Unerfahrenheit, von der ich ja nicht urtheilen kann, ob sie mehr Ihnen selbst oder Ihren Lehrern zur Last fällt, ist in der That so groß, daß ich mit gutem Gewissen Sie als in einer ignorantia invincibilis, wie die Theologen es nennen, d. h. in einer unverschuldeten Unwissenheit befangen glauben darf. Und wenn ich nun daneben Ihnen ebenso offen gestehe, daß nur die Ueberzeugung von den, so weit wenigstens wie mir die Kenntniß zugänglich war, nicht blos äußerlich, sondern auch innerlich sehr geringen Erfolgen der bisherigen Bekämpfung Ihrer Behauptungen mich bewogen hat, mich in den Kampf zu mischen und als fahrender Ritter in der Wissenschaft auf eigne Faust hin diese ernst und ehrlich gemeinte offne Herausforderung an Sie ergehen zu lassen, so könnte darin ein Selbstvertrauen ausgesprochen scheinen, welches von Selbstüberhebung nicht weit entfernt wäre. Ich glaube mich deshalb vor Gott und meinem Gewissen verantworten zu können. Ich sehe Ihre Gegner mehr oder weniger in gewissen Vorurtheilen befangen, mit denen nach meiner Ueberzeugung keine erfolgreiche Bekämpfung des Materialismus möglich ist, weil sie in eben jener Naturbefangenheit des menschlichen Bewußtseins wurzeln, die in ihrer ganzen Einseitigkeit ausgesprochen gerade das Wesen des Materialismus ausmacht. Das Eigenthümliche in dem jetzt in Deutschland hervorgetretenen Materialismus liegt aber, wie ich oben andeutete, darin, daß in ihm die negative Abstraktion eines vollendeten Ratio-

nalismus (Feuerbach) mit den Resultaten der exakten, empirischen Naturforschung zusammentrifft und in Conjunktion tritt, und eben durch die in solcher Weise möglich gewordene möglichst vollständige Isolirung des bloßen Naturelementes im menschlichen Bewußtsein ist das Denken aufgefordert, sich seinerseits von dem es befangen haltenden Naturelemente zu lösen, was allerdings nach meiner innigsten Ueberzeugung von Ihren bisherigen Gegnern nicht geschehen ist und auch nur von dem zum vollen Bewußtsein gebrachten kirchlichen Dogma aus geschehen kann. Daß ich mich nun dieser Auffassung wegen als Vertreter des kirchlichen Dogmas hier hinstellen sollte, davon bin ich sehr weit entfernt. Ich weiß nur, daß ich auf dem Boden des Dogmas stehe und bin mir keiner Abweichung von demselben bewußt; ich habe anderseits aus innerm Interesse, lange ehe mich der Materialismus anfocht, mich in etwa auf dem Gebiete der Naturwissenheiten umgesehen und sehe nun in der Art, wie ich mir die Sachen denkend zurecht gelegt, die Möglichkeit, in den Riß zu treten, der unterdeß so furchtbar klaffend sich eröffnet hat. Sind die Thatsachen der fortgeschrittenen empirischen Forschung für das Denken und die höhere Idee wiedergewonnen, oder ist auch nur ein wirklich genügender Anfang dazu gemacht, dann muß es sich offen zeigen, in wie weit Interesse für die Wahrheit, und in wie weit böser Wille der Träger des Materialismus war. Doch genug des Präliminirens, gehen wir zur Sache, oder wenigstens zu einigen unmittelbar zur Sache uns hinüberführenden Bemerkungen.

Was zunächst den Titel dieses Schriftchens angeht, so glaubte ich ihn, aus oben schon bemerkter Rücksicht, Herrn Vogt schuldig zu sein, so wenig ich sonst Freund von Retourchaisen bin. Fast könnte es allerdings scheinen, als ob in dem Worte Köhlerglaube etwas Ominöses für den Materialismus gelegen wäre und Herr Vogt zur bösen Stunde dies Kapitel berührt hätte, indem ja grade die Köhler es handwerksmäßig mit

dem zu thun haben, was bekanntlich der Lateiner vorzugsweise als Maleria bezeichnet. Doch ich halte mich nicht gern mit solchen halbdunkeln mystischen Beziehungen auf und leite daher die Bezeichnung Köhlerglaube ganz einfach von jener geistigen Befangenheit und Dumpfheit ab, die sich bei dem Köhler, der die Materie seines Kohlenhaufens allerdings, wie kein anderer, geschickt zu bauen versteht, deßhalb leicht ausbildet, weil er, damit fertig, entfernt von anregendem geistigen Verkehr, träger Ruhe sich hinzugeben pflegt. Solchen Köhlerglauben gibts freilich all um und um die Fülle und Gott weiß wie tief wir alle darin stecken; was ich aber hier beweisen wollte, ist, daß der Materialismus seiner innersten Natur und seinem innersten Wesen nach als Köhlerglaube im eminenten Sinne anzusehen sei.

Eine zweite Vorbemerkung betrifft den Begriff der Thatsache. Daß ich nämlich, indem ich Ihnen einen ehrlichen Kampf anbiete, wie recht und billig, zu Ihnen ins Kampfgefilde hinabsteige und mich ganz auf den Standpunkt stelle, den Sie allein als den zu Rechte stehenden anerkennen, versteht sich von selbst, ich würde ja sonst Luftstreiche thun. Ich kann dieses aber von meiner Ueberzeugung aus mit dem ruhigsten Gewissen und ohne alle Furcht, mir als gläubigen Christen etwas zu vergeben; denn weil meine christliche Ueberzeugung die absolute allumfassende Wahrheit ist, so kann es keinen Standpunkt des menschlichen Denkens und Erkennens geben, in dem nicht Berührungs- und Anknüpfungspunkte mit jener lägen und der nicht, insoweit er noch irgendwie Momente der Wahrheit enthält, eben dadurch mit der absoluten Wahrheit zusammenhinge. Als Vertretern der exakten Naturforschung hat Ihnen nur das ein Recht, auf Beachtung Anspruch zu machen, was als eine wirkliche Thatsache der Beobachtung erscheint. Ich erkenne diesen Standpunkt vollkommen an und nur von ihm aus werde ich, wie sich zeigen wird,

meinen Kampf führen; aber dabei bedarf es deßungeachtet einer vorläufigen Verständigung über den Begriff der Thatsache im naturwissenschaftlichen Sinne, eine Verständigung, in die Sie ohne Zweifel eingehen werden. Man muß sich doch nämlich darüber vorab klar sein, daß man auch im naturwissenschaftlichen und selbst im materialistischen Sinne unter der Thatsache der Beobachtung nicht schlechtweg und nur das im eigentlichsten Sinne sinnlich Aufweisbare verstehen könne. Wir wissen doch z. B. daß, indem wir mit den Begriffen Baum, Thier &c. agiren, wir nicht im eigentlichen Sinne mit Bäumen oder Thieren uns an den Kopf werfen, und wenn Herr Vogt zu einer solchen Auffassung der Sache in dem oben angeführten Verlangen nach der sinnlichen Aufweisbarkeit der Seele einen Anlauf nimmt, so werden doch nicht allein andere Materialisten z. B. Herr Büchner ihm sagen, daß man doch irgend wie den Begriff der Seele festhalten kann und muß, ohne daß man sie sehen, riechen, fühlen und schmecken oder auf der Wage wiegen kannn, sondern auch Herr Vogt selbst und ein jeder Materialist wird bei ruhiger Besinnung unbedingt zugeben müssen, daß außer den Atomen, die wir vorläufig als die strengste Fassung des Begriffes der Materie hinnehmen wollen, ein anderes Moment anzuerkennen ist, wodurch die Lebensbewegung sowohl in den Dingen selbst als in uns als wahrnehmenden bedingt ist; mögen wir dieses andere nun als Kraft, oder Beziehung der Atome oder wie immer bezeichnen. Nur in dem Sinne also, daß dieses andere Moment, das wir anerkennen müssen, ohne es fürs erste irgend wie näher zu bestimmen, mit eingeschlossen ist in den Begriff, kann der Begriff der Thatsache auch im strengsten empirischen Sinne der exakten Naturwissenschaft zugelassen werden; nicht um die materiellen Theile allein, um die Atome, sondern um die in ihnen stattfindende Lebensbewegung kann es sich bei der naturwissenschaftlichen Thatsache handeln. Die materiellen Theile

sind unzertrennlich verbunden, gewissermaßen durchwebt und durchwohnt von diesem andern noch unbestimmten Momente, welches sie thatsächlich nirgends als solche starre materielle Theile, sondern als irgendwie in der Bewegung und in der Lebensaktion begriffen, erscheinen läßt, so zwar, daß sie rein als solche kein thatsächlicher Gegenstand der Beobachtung, sondern eine Sache der Voraussetzung, der Hypothese sind.

Mit dieser unabweisbar nothwendigen näheren Bestimmung des Begriffes der Thatsache im naturwissenschaftlichen Sinne stelle ich nunmehr den anerkannten obersten Grundsatz der exakten Naturforschung an die Spitze meiner Untersuchung, als das einzige, was unter uns maaßgebend sein und möglicher Weise zu einer Verständigung führen kann. Dieser anerkannte Kanon und oberste Grundsatz der exakten Naturforschung im Gegensatze zu dem Verfahren der sogenannten Naturphilosophie — mit welchen Namen ich Ihnen folgend jedes naturwissenschaftlich nicht berechtigte Verfahren in der Auffassung naturwissenschaftlicher Dinge bezeichnen will, — heißt also so: der exakten Naturforschung kommt es vor allen an auf die gewissenhafteste Constatirung der Thatsache der Beobachtung. Zwar verzichtet der wahre Naturforscher nicht darauf, die einzelnen Thatsachen in ihrem Zusammenhange zu erkennen; vielmehr ist es ja eben sein Streben, die einzelnen Erscheinungen unter das Gesetz zu bringen und er nimmt zu dem Zwecke auch die Hypothese zu Hülfe, die ihm aber nur die Bedeutung eines allgemeinen Gesichtspunktes, unter den viele einzelne Fälle der Beobachtung zusammenfallen, und nur als solcher Werth hat. Aber er greift nie zu einer in der Beobachtung nicht begründeten Erklärung der Thatsache; er macht keine subjektiven Hypothesen zur Erklärung objektiver Thatsachen. Dieses ist vielmehr der Weg der sogenannten Naturphilosophie, welche der exakten Naturforschung so feindlich wie möglich gegenübersteht, eben weil sie die thatsächliche Beo-

bachtung abschneidet und der Natur des Köhlerglaubens gemäß bei der Hypothese sich beruhigend in träger Ruhe sich niederstreckt und ihren Phantasien sich überläßt. — Wollen wir die Sache in einem einzelnen Beispiele uns vergegenwärtigen, so werden wir schwerlich ein passenderes finden, als das welches uns die Geschichte der Entdeckung der wahren Natur des Verbrennungsprocesses liefert. Wie scharf steht hier in dem Stahlschen Phlogiston von der einen und genauen Untersuchung Lavoisiers, welcher die Waage in der Hand den Beweis lieferte, daß beim Verbrennen nicht ein in dem Körper enthaltener Brennstoff (Phlogiston) entweicht, sondern vielmehr eine neue Verbindung — mit dem Sauerstoff — eingegangen wird, von der andern Seite die Weise der unberechtigten, oberflächlichen, subjektiven Hypothese, der Weise der ächten Naturforschung, der gewissenhaften Untersuchung des Thatbestandes gegenüber; und in wie hohen Grade erscheint, jenem Halbdunkel der leeren Hypothese gegenüber, diese als ein nach allen Seiten hin klare Unterscheidung und dadurch wirkliche Erkenntniß über die Natur der sinnlichen Dinge ergießendes Licht! — Wir werden später dieses Beispiel wieder zur Anwendung bringen. —

Hiemit meine Herren habe ich Ihnen bestimmt und klar die Weise und das Gesetz des Kampfes, den ich Ihnen anbiete, gezeigt, ich gehe jetzt daran, Ihnen gegenüber meine Stellung zu nehmen. —

Sie werden mir zugestehen, meine Herren, daß es nicht meine Weise ist, irgend wie den literarischen Anstand zu verletzen und in moralischen Exklamationen oder Schimpfreden mein Heil zu suchen. Deßhalb glaube ich voraussetzen zu dürfen, daß Sie auch dann nach diesem Maaßstabe mich beurtheilen werden, wenn ich jetzt, um den Weg der reinen Thatsache mit meiner Untersuchung zu gehen, in meinen Anfang etwas hineinlegen muß, was im gewöhnlichen Leben als eine

Verletzung des Anstandes betrachtet wird. Die allerunmittelbarste Thatsache nämlich, womit ich an Sie herantreten kann, ist eben die, daß ich mit dieser meiner Herausforderung an Sie mich wende, meine Herren, als an diejenigen Exemplare der Menschenspezies, welche in diesem Augenblicke als die Vertreter des Materialismus in Deutschland aufgetreten sind, und nicht an den ersten besten Hund, Ochs, Esel, Pferd, Schwein, Affen, Kameel, Ziege oder irgend welches andere zahme oder wilde Vieh. —

Daß ich nach den gewöhnlichen Begriffen der nicht naturwissenschaftlich gebildeten Menschen einen Fehler gegen die gute Sitte begehe, indem ich Sie, meine Herren, mit diesen vierfüßigen oder vierhändigen Thieren im Begriffe und in der Rede so nahe zusammenbringe, und zumal Sie, die in diesem Augenblicke als die Blüthe der Wissenschaft und der Gipfelpunkt der wahren Aufklärung unter dem gebildetsten Volke der Erde aufgetreten sind, das fühle ich sehr wohl; aber ich hoffe, daß Sie zur Ehre der von Ihnen vertretenen Wissenschaft ihr Gefühl beherrschen und sich auch nicht einen Augenblick lang von den Vorurtheilen der großen Menge fortreißen lassen, sondern daß Sie ruhig der wissenschaftlichen Operation Stand halten werden. —

In der That, meine Herren, die bloßen äußerlichen Regeln des conventionellen Anstandes haben da ihr Recht verloren, wo man in einem so ernsten und entscheidenden Principienkampfe gegen einander steht; beim Malakoffsturm haben selbst die sonst so höflichen Franzosen die Complimente vergessen, hier aber handelt es sich um mehr als um die Herrschaft des Ostens oder des Westens. Sollten Sie aber dennoch lediglich auf jener Regel fußend, sich gar zu sehr aufgebracht zeigen gegen den ungeschliffenen Westfalen, der selbst in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts noch die Leute beim Worte faßt und meint, es müsse auch etwas heißen, was sie

sagen, so müßte ich Sie im voraus darauf aufmerksam machen, daß Sie dadurch Ihrer Sache nur eine neue Blöße, mir aber eine neue Thatsache zum Anhaltspunkte gegeben hätten. Denn sonst ist es meines Wissens durch Thatsachen noch nicht erwiesen, daß irgend ein anderes thierisches Wesen es übel genommen oder dagegen remonstrirt hätte, wenn man es entweder nach seinem allgemeinen Begriff oder mit dem Namen einer andern verwandten oder nicht verwandten Gattung anredete und z. B. zu einem Löwen: du Hund, oder zu einem Pferd: du Esel sagt. Und sollten Sie vielleicht, durch diese Thatsache der Beobachtug gedrängt, den Menschen als dasjenige Thier erklären, welches allein unter allen Thieren wild wird, wenn man ihm die Wahrheit sagt, so hätten Sie mir auch in dieser Erklärung vom Standpunkte der Thatsache aus einen Anhaltspunkt in die Hände gegeben, von dem aus ich im consequenten Denken hoffen würde, mit Ihnen fertig zu werden.

Doch wie gesagt, meine Herren, Sie werden der Ehre der Wissenschaft nichts vergeben; Sie werden auf Grund der Thatsache, daß ich mich eben zum wissenschaftlichen Kampfe an Sie als vernünftige Menschen und nicht an irgend welches bloße Naturwesen wende, mir erlauben, in wissenschaftlicher Weise, nach den logischen Gesetzen des Denkens in der Erörterung weiter zu gehen. Denn eben deßhalb wende ich mich an Sie, weil ich mit voller Klarheit und Ueberzeugung in Ihnen trotz Ihres Materialismus Menschen erkenne, bewußte, denkende Menschen, nicht blos quantitativ sondern auch qualitativ vom Thiere verschieden; Menschen, mit denen ich mich in wissenschaftlicher Erörterung verständigen kann; Menschen die wir, wenn der eine den andern als unter die Räuber gefallen fände, die Samaritanerpflicht einander nicht verweigern, die, wenn wir einmal in ferner menschenleerer Einsamkeit uns träfen, trotz dieser harten Worte und trotz noch so großer Ent-

fernung der Ueberzeugung freudig einander die Hand reichen würden. — Somit, meine Herren, ist eben dieses, daß wir uns unter einander als selbstbewußte, denkende Menschen verstehen und so Gott will, verständigen können, die erste Thatsache, von der wir möglicher Weise ausgehen können. —

Das Bewußtsein also, ich muß es wiederholen, das bewußte Denken, wodurch wir eben Menschen sind und welches wir als Menschen mit einander gemein haben, ist die erste Thatsache, von der wir möglicher Weise ausgehen können. —

„Ja wohl, höre ich Sie spöttisch lachen; aber das Bewußtsein ist ja das Resultat des organischen Processes; das ist ja grade das Ergebniß der exakten Naturwissenschaft, auf dem die Wahrheit des Materialismus beruht.“

Ich bitte Sie, meine Herren, laufen Sie mir nicht ins Garn, ehe ich meine Netze einmal fertig gestellt habe. Sie kommen schon früh genug hinein, aber ich will Sie methodisch fangen; Sie sollen sich über verletztes Kriegs- oder Jagdrecht nicht zu beklagen haben.

Also sehen wir uns fürs erste das Bewußtsein, das bewußte Denken als Thatsache hinlänglich genau an, als Thatsache, sage ich, nicht um es zu erklären, darum ist es uns hier gar nicht zu thun. Das Bewußtsein als Thatsache, meine Herren, hat nämlich noch die bemerkenswerthe Eigenschaft, daß es, grade der empirischen Naturforschung gegenüber, die es einzig auf die Thatsachen abgesehen hat, nicht einfach bloß eine Thatsache, sondern daß es wie man zu sagen pflegt, die Thatsache aller Thatsachen, die Thatsache par excellence ist, die Thatsache, die eben als solche das absolute prius, die absolute Bedingung zur Wahrnehmung jeder anderen, durch die Beobachtung zu constatirenden Thatsache ist. Oder würden Sie, meine Herren, wohl irgend welche Beobachtung angestellt haben, wenn Sie nicht das Bewußtsein, das bewußte Denken dazu mitgebracht hätten? Würden Sie die Beobachtungen com-

binirt und einregistrirt haben, wenn nicht dieses selbstbewußte Ich in Ihnen als eine constante Größe thatsächlich vorhanden gewesen wäre? Wohlgemerkt, es handelt sich immer nur um die Thatsache, nicht um die Erklärung.

Wie verhält sich nun, dieser Thatsache gegenüber, der ächte Naturforscher? wie der Hypothesenmacher, der sogenannte Naturphilosoph? Wir haben den Kanon oben gesehen; wir führen ihn uns noch einmal vor, weil wir hier in einem wichtigen, in einem alles entscheidenden Fall davon Anwendung machen sollen. Der ächte Naturforscher constatirt vor allen die Thatsache, bemächtigt sich ihrer durch die gewissenhafteste Beobachtung, orientirt sich in ihr, sucht sie in ihrem Zusammenhange zu erkennen. Der Hypothesenmacher, der sogenannte Naturphilosoph, der Köhlergläubige greift gleich beim ersten Anblick über die nicht gehörig untersuchte Thatsache hinaus zu einer Erklärung, beruhigt sich bei einer subjektiven Deutung, baut ein Kartenhaus von willkürlichen Hypothesen und — ruht dann selbstgefällig auf seinen Lorbeern, oder vielmehr liegt schnarchend wie der Köhler bei seinen glimmenden und rauchenden Kohlenhaufen. —

Wohlan, meine Herren, sehen wir genau zu, untersuchen wir scharf und gewissenhaft, wer in dem vorliegenden, alles entscheidenden Falle den einen und wer den andern Weg einschlägt. — Alle Philosophie, die nicht Materialismus ist, geht von der Anerkennung des Bewußtseins als Thatsache aus und besteht ihrem Wesen nach in dem Streben, in der Thatsache des Bewußtseins sich zurecht zu finden. Also alle Philosophie, die nicht Materialismus ist, geht ihrer Natur und ihrem Begriffe nach den Weg, den die Naturwissenschaft als den einzigen Weg der wahren Erkenntniß anerkennt. Ob ihre Resultate wahr oder falsch, verständig oder unverständig, klar oder dunkel sind, kümmert uns hier nicht. Die wahre Verständigung, nebenbei gesagt, ist allein die, welche den Weg der

Thatsache streng einhaltend, das Bewußtsein des Einzelnen mittelst der Sprache in dem Bewußtsein der Totalität subsistirend und in diesem nur ein inneres Theilhaben an demselben göttlichen Logos erkennt, der in der Offenbarung sich den Menschen auch äußerlich kund gegeben hat; doch wie gesagt, das hier nur nebenbei, das kümmert uns hier nicht. —

Der Materialismus allein im Gegensatze zu allen andern, in ihrem Resultate meinetwegen auch noch so verkehrten Philosophie, geht nicht von der Thatsache des Bewußtseins aus, hält sie nicht fest, um sie zu constatiren, in ihr sich zu orientiren; sondern er greift sofort zu einer subjektiven, willkürlichen Erklärung dieser Thatsache; er fragt sich nicht und sucht sich nicht Rechenschaft darüber zu geben, was das Bewußtsein thatsächlich sei, wie es sich thatsächlich manifestire, sondern er greift sofort zu einer willkürlichen Voraussetzung und beruhigt sich mit der reinen Hypothese: das Bewußtsein ist ein Produkt des Gehirns, ein Resultat des organischen Processes. Der Materialismus also ist es, der in dem allerwichtigsten und alles entscheidenden Falle dem anerkannten Grundsatze der exakten Naturforschung untreu wird; der sich, unbekümmert um den wirklich gemachten Fortschritt, rein auf jenen überwundenen Standpunkt zurückversetzt, wo eine subjektive Hypothese die Thatsache vertrat; er steht genau auf derselben Stufe, worauf das Stahlsche Phlogiston stand. — Stahl sah, daß Feuer aus dem brennbaren Körper sich entwickelt und, statt zu untersuchen, wie nachher Lavoisier, Berzelius ꝛc. war er sofort mit der Hypothese fertig, in dem Körper steckt ein Brennstoff, der beim Verbrennen herausfährt. So sieht der Materialist das Bewußtsein an den organischen Proceß im Menschen gebunden und nun heißt es ohne weiteres, das Bewußtsein ist ein Produkt des Gehirns. — Meinen Sie nicht, meine Herren, daß auch das Bewußtsein noch seinen Lavoisier finden werde? —

Die materialistische Erklärung des Selbstbewußtseins als eines Produktes der Materie oder der materiellen Lebensbewegung ist der Natur der Sache nach eine in sich unmögliche. Denn Selstbewußtsein, ein sich seiner selbst bewußtes Sein ist dem thatsächlichen Begriffe nach ein Sein, welches eine Mehrheit (Dreiheit) der Momente in sich hat und zwar nicht als Partial- sondern als Totalmomente, (indem ich mich denke und weiß, bin ich in der Einheit als denkendes — ich — und gedachtes Sein — mich —). Jedes materielle Sein (z. B. ein Atom) bildet seinem Begriffe nach ein Eins mit verschiedenen Qualitäten; um zu sich zu kommen, müßte es mehre Mal (mindestens 2 Mal) gedacht werden, wodurch es ein räumliches Auseinander bildet. Wie viele materielle Eins zu einem Ganzen combinirt werden mögen, es kann wohl eine reale Wechselwirkung derselben unter einander, aber nie ein zu sich gekommenes Sein zu Stande kommen. Es hängt dies genau zusammen mit der Unterscheidung von Denken und Vorstellen; die Vorstellung kommt nie über die Zweiheit, über das Sich-gegen-über-Stehen des Auseinander hinaus; die Vorstellung ist das Moment, vermöge dessen das Denken an ein Sein außer sich gebunden ist, aber ist nicht das Denken selbst; das Denken hantirt mit der Vorstellung, wie wir uns klar bewußt sind. So viel hier nur nebenbei, um die in diese Dinge innerlich eingehende Untersuchung ist es mir hier noch nicht zu thun.

Für mich bleibt es für jetzt noch ganz und gar die Hauptsache, das Selbstbewußtsein als Thatsache festzuhalten und den gegen den Materialismus erhobenen Vorwurf noch genauer zu begründen, daß er dieser Thatsache gegenüber dem obersten Grundsatze der exakten Naturwissenschaft zuwider den Weg der willkürlichsten subjektiven Hypothese einschlägt. Daß dieses dem Materialismus nicht zufällig geschieht, sondern daß es in seinem Wesen begründet ist, folgt, wenn, wie wir im Vorübergehen andeuteten, die materialistische Erklärung des

Selbstbewußtseins eine in sich unmögliche ist. Hier kommt es uns aber zunächst nur noch darauf an, den wirklichen Thatbestand, das Verhalten des Materialismus in seinen Vertretern in Bezug auf diesen Alles entscheidenden Punkt ins Auge zu fassen. Wir heben zu diesem Ende vier der Namhaftesten hervor, die uns die wahre Lage der Sache recht anschaulich machen, indem sie eine Skala in auf- und absteigender Linie darstellen, nach folgendem Gesichtspunkt: Je mehr Naturforscher, desto entschiedener und ehrlicher das Bekenntniß der Unmöglichkeit einer materialistisch-naturwissenschaftlichen Erklärung der Thatsache des Selbstbewußtseins, und umgekehrt, je weniger Naturforscher, desto kecker diese Erklärung als Hypothese hingestellt oder desto unredlicher die Unmöglichkeit der Erklärung zu verdecken gesucht. — Herr Virchow zunächst, ein anerkannt tüchtiger, aber materialistischer Naturforscher (Physiolog), gesteht offen und unumwunden, daß die Erklärung des Selbstbewußtseins aus der organischen Thätigkeit eine Unmöglichkeit sei *). Stellen wir uns nun die Sache zusammen. Herr Virchow als Naturforscher bekennt sich zu dem obersten Grundsatze der Anerkennung der Thatsache. Herr Virchow als Materialist läugnet die Existenz jedes übersinnlichen Seins. Herr Virchow als ehrlicher Mensch gesteht offen, daß das Selbstbewußtsein, welches eben ein thatsächlich übersinnliches Sein ist, aus der materiellen Natur nicht zu erklären sei. Also Herr Virchow als ehrlicher Mensch setzt den Herrn Virchow als Materialisten mit dem Herrn Virchow als Naturforscher in direkten Widerspruch. Wenn Herr Virchow als Naturforscher erklärte, die Abhängigkeit des Bewußtseins von den organischen Thätigkeiten und Beschaffenheiten erscheint mir thatsächlich so, daß ich damit die Thatsache des Bewußtseins als eines selbständigen Seins nicht reimen kann, so that

*) Ich habe die betreffende Schrift Virchows nicht bei der Hand und beziehe mich auf die anzuführende Aussage Vogts.

er, was ihm zustand, wofern er wirklich keine genügende Lösung der hier thatsächlich vorliegenden Schwierigkeiten kannte. Daß er, wo zwei sich scheinbar widersprechende Thatsachen sich begegnen, die eine der andern zu lieb aufgibt und ohne das thatsächliche Bewußtsein naturhistorisch erklären zu können, sich zum Materialismus wendet, ist ein unmotivirtes Handeln. Doch wir erkennen dankbar an, daß er ehrlich genug war, seinen Widersprnch offen zu bekennen. Auf zweiter Stufe steht Herr Vogt. Auch Herr Vogt ist Naturforscher, etwas weniger jedoch als Herr Virchow, weil er sich etwas mehr seinen Phantasien und Träumen überläßt. Herr Vogt als Naturforscher also konnte die von Virchow abgegebene Erklärung und die darin constatirte Thatsache nicht übersehen. Er mochte sie aber auch nicht so offen und ehrlich eingestehen und suchte sich daher so durchzuhelfen. Hören wir ihn selbst: „Und wenn es heut zu Tage, heißt es Köhlerg. u. Wissenschaft S. 108, noch unmöglich ist, die Bahnen zu verfolgen auf welchen die von einer Primitivfaser gefaßten Eindrücke bis zum Bewußtsein fortgeleitet werden, so ist damit noch gar nicht gesagt, daß eine solche Erkenntniß auch fernerhin unmöglich sei. Indem Virchow sagt: er achte es im naturwissenschaftlichen Sinne für unmöglich, die allerdings unläugbare Thatsache des Bewußtseins zu erklären, hat er damit gewiß nicht sagen wollen, daß es uns unmöglich sei, eines Tages mit Gewißheit diejenigen Ganglienzellen nachzuweisen, durch deren Reizung nicht das Bewußtsein im Allgemeinen, sondern das Bewußtsein dieser oder jener speziellen Empfindung erzeugt wird. — Damit ist aber auch jeder sinnlichen Erkenntniß das Ziel gesetzt und über dieses hinaus kann auch wieder das höhere Denken nicht gehen. Die letzte Abstraktion der allgemeinen Erscheinungen zu erklären vermag man niemals, wie Virchow ganz richtig sagt; das Bewußtsein ist aber eben diese letzte Abstraktion.“ Ich übergehe das positive Zeugniß, welches selbst Vogt hier indirekt und

unwillkürlich für die Realität des Geistes ablegt, dem doch wohl allein „das höhere Denken“ und „die letzte Abstraktion“ kann zugeschrieben werden; ich nehme nur ad acta, erstens auch Herr Vogt constatirt ausdrücklich, daß die Thatsache des Bewußtseins bis dahin naturwissenschaftlich nicht erklärt ist, daß also der Materialismus bis dahin dem obersten Grundsatze der exakten Naturwissenschaft zuwider auf einer willkürlichen Hypothese beruht. Aber zweitens, Herr Vogt constatirt genau besehen dasselbe, was Herr Virchow gesagt hat, nicht blos daß thatsächlich das Bewußtsein naturwissenschaftlich noch nicht erklärt ist, sondern daß auch eine solche Erklärung an sich unmöglich sei; nur daß Herr Vogt dabei in dem Streben befangen, die Blöße in etwa zu verdecken, sich einiger Holperigkeiten im Denken schuldig macht. Ich denke, Herr Vogt wird es bei einigem Nachdenken selbst einsehen, daß ich mich dieser oder jener Empfindung nicht bewußt werden kann, wenn ich überhaupt kein Bewußtsein habe; und daß also umgekehrt, wenn „die letzte Abstraktion“ naturwissenschaftlich noch unerklärbar ist, von einer naturwissenschaftlichen Erklärung dieser und jener Empfindung, insoweit sie eben Bewußtsein einschließt, nicht mehr die Rede sein kann. Also auch Herr Vogt ist wie Herr Virchow Materialist um den Preis des Aufgebens des obersten Grundsatzes der Naturwissenschaft. —

Wir kommen zu der andern Reihe, nämlich zu Herrn Czolbe und Büchner, die man als die Blüthe des deutschen Materialismus bezeichnen könnte, insoweit man unter Blüthe poetisch das wegen seiner Gehaltlosigkeit oben aufschwimmende versteht. Beide sind keine Naturforscher, aber Philosophen; als Philosophen fühlen sie die Nothwendigkeit einer naturwissenschaftlichen Erklärung des Selbstbewußtseins, damit der Materialismus eine Grundlage gewinne, und suchen daher eine solche zu geben, und zwar Herr Czolbe, indem er offen und kühn mit derselben heraustritt, Herr Büchner, indem er sie

unvermerkt einzuschmuggeln sucht, wie wir sehen werden. Also zuerst Herr Czolbe.

Mein Sinn ist wahrhaftig nicht darauf gestellt, an einem armen Menschen zum Ritter zu werden, dem das Schicksal nur ein hölzern Schwert anvertraut hat; wenn aber mit solchem hölzernen Kinderspielzeug ein frecher Narrentheiding zum Hohne des Heiligsten aller Menschheit ausgeführt wird, dann verdient, der es führt, wahrhaftig nichts anderes, als eine Züchtigung, wie sie Thersytes von Odysseus im Angesichte der Gesammthellenen erhielt. Also: Man stelle sich, um einen Begriff zu bekommen von der ersten materialistisch-naturwissenschaftlichen Erklärung des Selbstbewußtseins, auf welche sofort das Gebäude der Logik, der Metaphysik, der Moral, der Aesthetik, der Politik neu aufgebaut wird, und auf welche „Feuerbach, Vogt, Moleschott vergebens haben warten lassen," man stelle sich einen Mann vor, der mit der Herzhaftigkeit eines neu promovirten Doktors, mit dem gravitätischen Ernste eines Philosophen, mit der gewiegten Miene eines ergrauten Diplomaten vor dem erwartungsvoll gespannten Publikum auf die Katheder steigt, oben auf; dann, urplötzlich in einen Harlekin verwandelt, einen Purzelbaum schlägt und indem er wieder auf den Beinen steht, das Wort nimmt und spricht: „Meine Herren, dies ist die Quintessenz meiner Weisheit, die erste materialistisch-naturwissenschaftliche Erklärung vom Selbstbewußtsein, auf welche die Welt bis dahin vergebens gewartet hat; der Contrepunkt in der Lebensbewegung der denkenden Menschheit, welcher sie wieder zurückversetzt in den ursprünglichen Zustand ihres nicht denkenden Thierseins, aus dem sie keinesweges zu ihrem Heile vor undenklichen Zeiten durch irgend welchen Naseweis ohne Noth sich herausversetzt hat."

Man mißverstehe mich nicht; ich treibe hier keinen albernen Scherz; ich spezifizire nur den Begriff des Czolbeschen Selbstbewußtseins. Selbstbewußtsein, so meint nämlich Herr

Czolbe, sei eine zu ihrem Ausgangspunkte zurückkehrende Bewegung; natürlich eine materielle, denn anders kennt ja Herr Czolbe keine. Demnach ist also die Kreisbewegung des Blutes, der Planeten, ein Spaziergang rund um die Stadt, obiger Purzelbaum, jede beliebige absichtliche und unabsichtliche Kreisbewegung ein Selbstbewußtsein *). Herr Czolbe schreckt vor dieser Consequenz nicht im mindesten zurück; er gibt zu, daß es noch mancherlei Dinge mit der bisher unbemerkten Qualität des Selbstbewußtseins geben könne. Hauptsächlich hält er sich jedoch an dem im Gehirn des Menschen zu Stande kommenden Selbstbewußtsein, welches er sich in der Weise entstehend denkt, daß die in der Empfindung dem Nerv mitgetheilte Bewegung im Gehirn einen Kreislauf macht, was Herr Czolbe, zugleich das Selbstbewußtsein als Empfindung und als Vorstellung erläuternd, durch folgende Figur höchst anschaulich darstellt:



a Empfindung. b Vorstellung,

von a bis b ist Unselbstbewußtsein.

Daß nun eine solche Erklärung in sich eine baare Gedankenlosigkeit ist, weil ja, wenn eine solche materielle Kreisbewegung stattfindet, das bewegte Moment zu seinem Ausgangspunkte zurückgekehrt auch nicht um ein Haar etwas anderes ist, als in jedem anderen Punkte, versteht sich leicht von selbst. Aber haben vielleicht neuere physiologische Beobachtungen etwa auch nur auf die Spur einer solchen Bewegung im Gehirne geführt? Nicht im allermindesten; Herr Czolbe ist

---

*) Indem ich dieses schreibe, macht mein schwarzer Pinscher neben mir eine sonderbare Kapriole, indem er, versuchend sich in den Schwanz zu beißen, sich beständig heftig in die Runde dreht, weil der Schwanz sich dem Maule beständig entzieht. Weil es für den Naturforscher vom höchsten Interesse ist, die Fakta nicht blos als fertige zu constatiren, sondern sie in der Genesis zu belauschen, so habe ich dieses unverkennbare Beispiel eines im Werden begriffenen Selbstbewußtseins Herrn Czolbe nicht vorenthalten wollen.

zufrieden damit, daß eine solche wohl im Gehirne stattfinden könne. Auf diese Hypothese wird sodann im materialistischen Sinne ein System der Logik, der Moral, der Aesthetik, der Politik aufgebaut und dann kommt ganz am Ende hinterher die Erklärung, daß die Entstehung des Bewußtseins im Gehirn zu den Dingen gehöre, die wohl in alle Ewigkeit naturwissenschaftlich nicht würden erklärt werden können. Also: ein baarer Unsinn auf eine anfangs als Basis des Systems willkürlich hingestellte und zu guter Letzt, nachdem alles fertig ist, wieder zurückgenommene Hypothese aufgesetzt, das ist der erste Versuch einer philosophischen Fassung des materialistischen Systems. Gewiß, seitdem die Welt steht, ist so etwas der denkenden Menschheit nicht geboten worden, weder von einem, der ein Doctor noch von einem, der kein Doctor war.

So gewiß nun Herr Czolbe das Bewußtsein nicht erklärt hat, so gewiß glaube ich meiner Sache zu sein, wenn ich mich anheischig mache, die Genesis der Czolbeschen Erklärung zu erklären. Ich will nämlich 1000 gegen 1 wetten, daß Herr Czolbe in irgend einem Kolleg etwas gehört oder in irgend einem Buch etwas gelesen hat von jenem alten Spruche, trinitas reducit dualitatem ad unitatem, der in der oben angedeuteten Natur des Selbstbewußtseins begründet ist, und indem er das hypothesenweise materialistisch aufs Gerathewohl ins Gehirn projicirte, seinen Gallimathias daraus machte.

An Herrn Czolbe ist jedenfalls noch eines zu loben, die Offenheit, womit er die Nothwendigkeit einer Erklärung des Selbstbewußtseins für die Begründung des Materialismus anerkennt und die Resignation, womit er nicht seine Haut, sondern, was mehr ist, seine Reputation als Naturforscher und als Mensch von gesundem Menschenverstande dafür zu Markte trägt. Klüger ist jedenfalls Herr Büchner; er erkennt auch wohl diese Nothwendigkeit und die bloßen naturforschenden Materialisten genügen ihm nicht. Aber statt eine solche Erklä-

rung zu versuchen, geht er so über die Sache hinweg, als ob sie sich ganz von selbst verstände, indem er sich dabei an den Punkt anlehnt, der ohne allen Zweifel für die wahre Theorie des Selbstbewußtseins der allerschwierigste ist, nämlich an die Abhängigkeit desselben von dem Processe des organischen Lebens und zwar des Gehirnes. Daß hier eine Täuschung leicht unterzubringen war, gebe ich gern zu, nicht aber, um mich einer vollständig klaren Darlegung derselben zu entziehen, sondern nur um den Leser recht energisch auf dieselbe hinzuweisen. — Das Büchnersche Sophisma läuft nebenbei bemerkt auf den schon von Simmias gegen Sokrates beim Platon erhobenen Einwurf hinaus, nur daß dort mehr hellenisch das Verhältniß von Körper und Seele so gefaßt wird, wie das der Leier zur Harmonie der auf sie gespielten Töne. Indem Herr Büchner zuerst die Begriffe: Gedanken und Seele, Geist, Bewußtsein als ganz identisch behandelt, (was ungefähr so viel ist, als wenn einer sagte, ich habe einen Telegraphen in der Tasche, indem er eine telegraphische Depesche meinte), faßt er S. 163 (dritte Aufl.) sein Resultat und seine Hauptgedanken in folgenden zwei Sätzen zusammen: daß Geist und Gehirn sich wechselseitig aufs Nothwendigste bedingen und daß beide in einem untrennbaren causalen Verhältnisse zu einander stehen.

Hier haben wir also genauer zuzusehen. Zunächst wird Jeder leicht erkennen, daß auch hier zwei wesentlich verschiedene Begriffe so zusammengefaßt sind, als wären sie nur ein und dasselbe. Zuerst heißt es, daß Geist und Gehirn sich wechselseitig aufs Nothwendigste bedingen und dann, daß sie in einem untrennbaren causalen Zusammenhange ständen. Ich frage: ist das einerlei? Wenn zwei Dinge sich gegenseitig bedingen, folgt daraus, daß das eine die Ursache des andern ist? Wir wollen um die Sache kurz zu machen, einen und andern Fall aus dem Gebiete der Natur daneben stellen. Die sogenannten Salzbildner: Chlor, Jod, Brom sind Stoffe, die thatsächlich nie

anders, als an gewisse andere Stoffe gebunden vorkommen, Fluor läßt sich vielleicht selbst künstlich nicht in freiem Zustande darstellen; was würde man nun von einem Naturforscher sagen, der deßhalb die Behauptung aufstellte, daß Stoffe, woran diese Körper gebunden sind, die Ursache von jenen wären? Oder was würde man sagen von einem, der behauptete, weil die Mistel und andere parasitische Gewächse nur auf gewissen andern Pflanzen vorkommen, so müßten diese Pflanzen als die Ursache von jenen angesehen werden? Also der Satz: weil zusammen mit diesem, oder auch selbst: weil nicht ohne dieses, deßhalb durch dieses, ist ein Satz, der den, der ihn aufstellt als einen Menschen von noch rohem und ungebildetem Verstande charakterisirt und gebraucht werden kann, um Leute der Art zu dupiren, nicht aber um eine Thatsache, um eine Wahrheit dadurch herauszustellen. Daß durch das thatsächliche Gebundensein zweier Körper an einander ein besonderes Verhältniß, eine nahe Beziehung des einen zum andern angedeutet werde, das werden wir gern zugeben, aber daß das eine deßhalb die Ursache des andern sei, ist ein falscher Schluß, der einfach als ein solcher zurückzuweisen ist. Nicht einmal das dürfen wir zugeben, daß dadurch immer ein *gegenseitiges* Bedingtsein angezeigt wird; sehr wohl kann das Bedingtsein nur ein einseitiges sein, wie in oben angeführtem Falle die Mistel durch den Baum, auf den sie wächst, nicht aber umgekehrt dieser durch jene bedingt ist. Das also, was aus jener Bedingtheit des menschlichen Bewußtseins in seiner Thätigkeit von der Entwicklung und dem Zustande des Gehirns wirklich folgt, das kann doch wahrlich Keinen Wunder nehmen, der weiß, das der Mensch eben aus der Vereinigung von Geist und Leib besteht; eben so wenig wie es uns Wunder nehmen kann, daß sich *naturwissenschaftlich* kein anderes Bewußtsein unmittelbar nachweisen läßt, als das menschliche. Damit also hat Herr

Büchner durchaus nichts Neues gesagt; die Wahrheit, daß der Mensch aus Geist (Bewußtsein) und Leib besteht, daß also ersterer in seiner Entwicklung und Wirksamkeit durch jenen bedingt ist, ist bekanntlich eine sehr alte und allgemein angenommene in aller Menschheit. Nun liegt aber offenbar Herrn Büchner nichts daran, diese alte Lehre von neuem auszusprechen; sondern es liegt ihm alles daran, den Geist, das Bewußtsein als das Produkt der organischen Entwicklung (des Gehirns) hinzustellen; es liegt ihm also nichts an dem ersten Satze, daß der Geist bedingt sei durch das Gehirn, sondern alles an dem zweiten, daß dieses der Causalgrund sei von jenem. Nun wußte er aber sehr gut, daß er dieses nicht so offen hin aufstellen durfte; er wußte sehr gut, daß nicht allein kein naturwissenschaftlicher Nachweis dafür, daß das Bewußtsein nur eine Funktion des Gehirnes sei, geliefert worden sei, sondern daß, wie wir gesehen, anerkannte Naturforscher sogar die Unmöglichkeit eines solchen Nachweises offen eingestehen. Er wußte auch ferner sehr gut, daß er, wenn er das Bewußtsein offen als eine Funktion oder ein Produkt des Gehirns hinstellte, daß er dann den ersten Satz nicht mehr aufstellen konnte; denn wenn der Geist eine Funktion des Gehirns ist, so wird kein Mensch mehr sagen, daß Geist und Gehirn sich gegenseitig bedingen, denn kein Mensch kann sagen, daß die Ursache bedingt sei durch die Wirkung. Nun lag ihm aber anderseits doch wieder alles daran, diesen Satz von der gegenseitigen Abhängigkeit aufzustellen; denn in ihm lag das thatsächlich begründete, durch Mißbrauch dessen er jenen falschen Schluß zu Stande bringt. Hätte Herr Büchner blos gesagt, der Geist (als menschliches Bewußtsein) ist bedingt durch das Gehirn, so hätte er etwas wahres gesagt, aber etwas sehr bekanntes, und allgemein zugestandenes, was ihm für seinen Materialismus nichts helfen konnte. Hätte er gesagt, der Geist, das Bewußtsein ist eine Funktion oder ein Produkt des Ge-

hirns; so hätte er etwas gesagt, was seinen Materialismus begründete, was aber eine rein willkürliche und anerkannte Hypothese war, worauf ein Naturforscher kein System bauen darf. Indem aber beide Sätze neben einander gestellt, und zugleich durch das in ganz verschiedenem Sinne gebrauchte Wort Geist, welches im ersten Satze ein wesenhaftes Sein, im zweiten eine bloße Erscheinung bezeichnet, enge verknüpft sind, wird für den Leser, der die Täuschung nicht merkt, der Schein eines Beweises erschlichen. — So beruht denn dieser zweite Versuch, dem Grundübel des Materialismus abzuhelfen darauf, eine rein willkürlich hypothetische und deßhalb naturwissenschaftlich unzuläßige Grundlage durch eine Unredlichkeit zu verdecken, wie jener erste auf der Verwegenheit, das durch die Hypothese gelassene Loch durch einen offnen und baaren Unsinn zu stopfen. Wenn Herr Büchner in der Art der Behandlung gelinder davon kommt, als Herr Czolbe, so möge man daraus nicht schließen, als ob er mir weniger schuldbar erschiene. Dem klaren Unsinn gegenüber hat die gereizte Logik noch die Waffe des Spottes; der Unredlichkeit gegenüber schweigt man, wenn man nicht moralisiren will. —

Ich hätte jetzt meine nächste Aufgabe gelöset; ich habe klar und bündig nachgewiesen, daß rein von dem von der Naturwissenschaft anerkannten Standpunkt aus der Materialismus sich selbst das Urtheil spricht. — Ich setze die Schlußreihe noch einmal hin. Der heutige Materialismus macht sich geltend als das nothwendige Resultat der exakten Naturforschung. Der oberste Grundsatz der exakten Naturforschung ist die Anerkennung der Thatsache der Beobachtung. Alle Naturforschung muß als absolute Bedingung ihrer Existenz anerkennen das Bewußtsein als Thatsache. Der Materialismus beruht theilweis von ihm selbst anerkannter Maßen auf einer rein will-

kürlichen und hypothetischen Erklärung des Bewußtseins. Der Materialismus besteht also im Widerspruche mit dem obersten Grundsatze der exakten Naturwissenschaft, deren Resultat er zu sein vorgibt; er besteht nur durch Huldigung des Grundsatzes der willkürlichen Hypothese. Und in so weit diese aus Trägheit des Denkens hervorgehende Selbstberuhigung bei der willkürlichen Hypothese als Köhlerglaube bezeichnet wird, offenbart sich der Materialismus hiedurch als Köhlerglaube. In so fern endlich diese Selbst-Beruhigung hier stattfindet in Betreff der Thatsache, die für die Naturforschung wie für alle menschliche Thätigkeit die Thatsache aller Thatsachen ist, ohne die keine andere Thatsache der Beobachtung als solche constatirt werden kann, offenbart sich der Materialismus als der Köhlerglaube im eminenten Sinne. —

Versuchen Sie es, meine Herren, diese Kette zu durchbrechen; versuchen Sie es, ein Glied darin auszuhaken; und wenn Sie es nicht können, so gewinnen Sie es einmal über sich, ein ehrliches Geständniß für die Wahrheit abzulegen; sonst möchte nicht allein Ihre wissenschaftliche, sondern auch Ihre moralische Reputation Schiffbruch leiden. Denn die Logik, meine Herren, wenn sie einmal gepackt hat, frißt um sich, wie eine Thatsache.

Die Bezeichnung Ihres Materialismus als Köhlerglaube, meine Herren, mag Ihnen, die in demselben den Gipfelpunkt der Aufklärung erblicken, als sehr ungebührlich erscheinen; sie faßt deßungeachtet die Sache von der gelindesten Seite, indem sie auf eine mögliche Weise unzurechnungsfähige Befangenheit im Irrthume hindeutet. Wer sich Conjekturen überlassen wollte, könnte allerdings selbst hinter diesem unschuldigen Köhlerglauben des deutschen Materialismus so etwas von dem Wesen der Karbonari oder gar des leibhaften Schwarzen selbst vermuthen, da der Gedanke an eine Versippung dieser ganzen Köhlerei in der That nahe genug gelegt ist. Ich meines Theiles, an Thatsachen und nicht an Conjekturen mich zu halten gewohnt, thue dieses eben so wenig, als ich Ihnen gegenüber als Moralprediger aufgetreten bin oder die Prophetenstimme erhoben habe. Nur um eines ist es mir zu thun, um eine aufrichtige Verständigung zwischen der exakten Naturforschung und dem geoffenbarten Glauben und ich halte dieselbe für möglich durch eine richtige Auseinandersetzung, nicht freilich auf Grund jener doppelten Buchhaltung, die ich Ihnen nicht zumuthe, sondern auf Grund der consequenten Durchführung des Principes der Thatsachen, in welchem ich das oberste Princip nicht für die Naturwissenschaft allein, sondern für alle Wissenschaft erblicke, wenn man nur einmal mit der Anerkennung desselben nach allen Seiten einen wahren Ernst macht. Um nun zu einer solchen Verständigung, die mir, wie gesagt, trotz des so erbitterten Anlaufes zum Kampfe doch entschieden als letztes Ziel desselben vor Augen schwebt, hier gleich anfangs meiner Seits das Mögliche zu thun, will ich in der bisher im Allgemeinen genommenen Position mich noch etwas genauer zurecht zu stellen und die Hauptgesichtspunkte näher zu bezeichnen suchen, um die es sich im ferneren Kampfe handeln muß. Es erscheint mir aber um so nothwendiger, schon in dieser vorläufigen Spezifikation meine Stellung genau zu berechnen, weil ich dar-

auf gefaßt bin, nicht nach einer, sondern nach zwei Seiten Front machen zu müssen. Denn zu Ihnen, meine Herren, hoffe ich zwar in dieser zweiten Abtheilung in eine einiger Maaßen günstigere Stellung zu kommen, wenigstens in so weit Ihr Materialismus mehr aus dem impotenten Verzweifeln des Denkens gegenüber der Masse und dem Gewichte der Ihnen ganz im Vordergrunde stehenden Thatsachen, als aus jener baaren Liederlichkeit der Gesinnung hervorgeht, die, ohne je durch eigne Arbeit Schwielen weder am Leibe noch an der Seele bekommen zu haben, eine Industrie daraus macht, mit den Flaumen und der Spreu, die bei der Arbeit der Andern abgeflogen, dem entsittlichten Zeitgeiste ein bequemes Ruhekissen auszustopfen. Dahingegen muß ich mit Recht besorgen, daß ich bei der genaueren Durchführung meines Standpunktes keinesweges ein allseitig freundliches Entgegenkommen von Seiten derer finden werde, die bis dahin den Kampf gegen Sie auf sich genommen haben, auch wenn ich ausdrücklich erkläre, nach dieser Seite hin nicht polemisiren, sondern nur die Verwahrung einlegen zu wollen, daß ich obwohl vollständig einverstanden mit All und Jedem, was als objektive Wahrheit der Vernunft und des Glaubens mit Recht geltend gemacht wird, doch weder alle von dieser Seite in den Kampf geführten subjektiven Ansichten noch die Weise des bisherigen Kampfes schlechtweg adoptiren kann. So entschieden vielmehr, wie ich die Grundlage des Materialismus, die physiologische Erklärung der Thatsache des Selbstbewußtseins als eine rein willkürliche Hypothese von dem von der exakten Naturwissenschaft einzig anerkannten Standpunkte selbst aus zurückweise, und so entschieden wie ich mit jeder nicht materialistischen Philosophie auf Grund der Anerkennung der thatsächlich übersinnlichen Natur des Selbstbewußtseins im Princip gegen den Materialismus zusammen stehe, so entschieden muß ich auch anderseits mich verwahren gegen alle die Sünden, die nach

meiner Ueberzeugung auf der anderen Seite selbst, indem die Philosophie mit dem vulgären, nicht corrigirten Denken zusammengeht, faktisch gegen das wahre Princip begangen und gegen alle Concessionen, die in dieser Weise unwillkürlich dem materialistischen Principe gemacht werden. Wer, um einige wesentliche Punkte hervorzuheben, wer sich darüber nicht vollständig klar ist, daß der Geist als bewußtes Sein etwas von der Natur qualitativ und im Begriffe verschiedenes ist und daher so wenig selbst irgendwie unter die Vorstellung gefaßt, als seine Thätigkeit, das Denken mit den Erscheinungen des auf dem Boden der Natur stehenden Vorstellungslebens verwechselt werden darf; wer ferner noch nie ernstlich die Bedeutung der Sprache für das menschliche Bewußtsein gewürdiget hat als desjenigen Momentes, worin dem unter die Naturherrschaft gesunkenen Menschengeiste faktisch die Urverbindung mit der übersinnlichen Welt und der Urvernunft (im Logos, als dem Lichte, welches erleuchtet einen jeglichen Menschen, der in diese Welt kommt) conservirt ist; wer endlich auf Seiten der Natur noch irgend wie eine subjektiv geistige Existenz z. B. eine Thierseele annimmt, der hat dem auf der Unterlage der exakten Naturforschung erbauten Materialismus gegenüber die Consequenz des Denkens und des objektiven Standpunktes verloren, und ist ihm gegenüber mit seinem Glauben und seinem höheren Bewußtsein auf einen subjektiven Standpunkt zurückgedrängt, der gar so leicht das durch den Materialismus in seinem innersten Interesse angegriffene religiöse und moralische Bewußtsein, in einer seiner keinesweges würdigen Weise vertreten werden läßt, indem es sich dann über den Ausdruck subjektiver Gereiztheit gar leicht allzu wenig erhebt. Doch ich will mich auch hier nicht länger aufhalten auf dem Boden allgemeinen Raisonnements und lieber alsbald übergehen zu dem noch übrigen Theile meiner heutigen Aufgabe, nachdem ich nur noch eine kurze Bemerkung mir werde erlaubt haben.

Wenn ich in dem Auftauchen des Materialismus in Deutschland, wie oben bemerkt, die gewisser Maßen naturnothwendige Folge einer allgemeinen Erlahmung des höheren Denkens in unserer Zeit erblicke, wenn ich in der bisherigen Bekämpfung desselben, so weit sie wenigstens zu meiner Kenntniß gelangt ist, nur allzusehr eine Bestätigung dieser Auffassung finde, so ist darin ein Unbefriedigtsein von dem heutigen Zustande der höheren Wissenschaften im Allgemeinen ausgedrückt, wovon ich auch die Theologie, namentlich in ihrem Verhältnisse zur Naturwissenschaft, nicht im mindesten ausnehmen kann. Das auszusprechen, scheue ich nicht; halte es vielmehr, wo und wie ich es kann, für Recht und Pflicht. Nur von dem Verdachte, der Ihnen leicht aufsteigen könnte, möchte ich mich deßhalb ausdrücklich verwahren, als ob in diesem Urtheile über den Entwicklungsgang der Wissenschaft auf dem Boden der Kirche irgendwie ein Urtheil über die Kirche und ihr Verhalten ausgesprochen wäre. Die Kirche und die in ihr waltende Lehrauktorität wird heute wie immer unbekümmert um Menschenurtheil thun, was ihres Amtes ist und die — von welcher Seite immer geschehenen Eingriffe — in das ihrer Hut anvertraute Gebiet der Glaubenswahrheit zurückweisen. Was aber den Entwicklungsgang der Wissenschaft innerhalb der Kirche, mit namentlicher Beziehung auf die Naturwissenschaft angeht, in so fern derselbe durch menschliche Mitwirkung bedingt war und ist, so ist derselbe nur vom weltgeschichtlichen, den ganzen Menschen und die ganze Menschheit umfassenden Standpunkt der Kirche aus zu verstehen, und wer ihn nicht so zu verstehen sich bemüht, beurtheilt ihn nothwendig falsch, weil er eben auch wieder die Thatsache, hier diese thatsächliche weltgeschichtliche Entwicklung übersieht und deßhalb ohne Fundament ins Blaue hinein raisonnirt. Darauf hier näher einzugehen, ist nicht Ort und Zeit; einige Andeutungen finden Sie darüber in meinem Sendschreiben an Prof. Schleiden über

den kirchlichen Standtpunkt in der Naturwissenschaft und Genaueres wird in dem jetzt begonnenen Jahrgange der zu Münster in der Aschendorffschen Buchhandlung erscheinenden Zeitschrift — „Natur und Offenbarung“ — in einer Reihe von Aufsätzen gegeben werden, deren erster in dem Januarhefte so eben gedruckt ist. — Meine Auffassung der Sache macht sich also lediglich als eine Privatauffassung geltend, was hervorzuheben mir um so mehr am Herzen liegt, je entschiedener ich sie andern Ansichten gegenüber ausspreche und geltend mache.

Knüpfen wir an den Hauptgegenstand wieder an. Daß eine naturwissenschaftliche Erklärung des Selbstbewußtseins unmöglich oder wenigstens, um keinem von Ihnen auch nicht ein Haar breit zu viel zuzumuthen, bisher thatsächlich noch nicht gegeben ist, habe ich bisher bewiesen. Damit habe ich aber nicht gesagt, daß nicht zu einer solchen Auffassung in dem wirklichen Bestande des Menschen und seines Verhältnisses zur Natur sehr starke Versuchung und viele Veranlassung gegeben sei, die jenes im reinen Denken klar als unmöglich Erkannte dennoch momentan unendlich nahe legen, so daß der Mensch oft nur in moralisch-besserem Gefühl, nicht im klaren Denken scheint die Wahrheit seines höheren Bewußtseins behaupten zu können. Daß aber nicht allein jenes, sondern auch dieses geschehen könne und müsse, ist die von mir vertretene Ueberzeugung, deren mögliche Ausführbarkeit auf der Grundlage der von der exakten Naturwissenschaft angebahnten Resultate ich nunmehr in den Grundzügen anzudeuten versuche. Ich hoffe Ihnen zeigen zu können, daß keines der thatsächlichen Momente, die Ihnen mit Nothwendigkeit zum Materialismus zu führen schienen, dabei unbeachtet und unbenutzt bleiben soll, daß hingegen, wenn man sie nun wirklich in ihrer Gesammtheit vor Augen hat, der Materialismus als ein Kleid erscheint, welches wie von einem unredlichen Schneider zu knapp geschnitten ist für die Thatsache, nirgends zureicht, und wenn

man es recken will mit Gewalt, an allen Ecken und Kanten reißt, so daß für das Denken mit absoluter Nothwendigkeit eine ganz andere Auffassung, als die materialistische erfordert wird. Daß ich mich dabei ganz auf dem naturwissenschaftlichen Standpunkt halte, versteht sich von selbst.

Zunächst können wir füglich die hier in Betracht kommenden Thatsachen unter zwei Hauptgesichtspunkte zusammenfassen, nämlich 1. die anthropologischen, 2. die naturhistorischen Thatsachen. Natürlich sollen hier nur vorläufig die Hauptgesichtspunkte in beider Beziehung aufgestellt, nicht die Sache zum Abschluß gebracht werden.

Ad 1. Die anthropologischen Thatsachen. Wir können sie wieder unter folgende drei Gesichtspunkte zusammenfassen: a. Wir kennen empirisch-naturwissenschaftlich kein anderes Selbstbewußtsein als das menschliche, an den Leib des Menschen gebundene. (NB. Empirisch-naturwissenschaftlich nenne ich hier die Kenntniß des Selbstbewußtseins, nicht als ob es ein Gegenstand der Naturwissenschaft wäre, sondern weil es hier in seinem Verhältnisse zu den Thatsachen der Naturbeobachtung genommen wird.) b. Dieses menschliche Selbstbewußtsein erscheint normal gebunden an der organischen naturnothwendigen Entwicklung des Leibes resp. des Gehirns. c. Vermöge dieser normalen Gebundenheit des Gehirnes ergibt sich nicht allein eine normale Abhängigkeit des Bewußtseins von der organischen Lebensentwicklung, sondern auch die Möglichkeit von darauf beruhenden geistigen Störungen und andauernden oder vorübergehenden Krankheitserscheinungen und Abnormitäten des Bewußtseins in seinen Funktionen.

Was nun die ganze Summe der unter diese drei Punkte fallenden Thatsachen angeht, so ist zunächst zu bemerken, daß so groß auch grade auf diesem Gebiete die Resultate der eingehenderen neueren und neuesten Forschungen sind, doch durch dieselben nichts geliefert oder nur irgend in Aussicht gestellt

ist, was nicht im Allgemeinen und gewisser Maßen im Gröbern zu allen Zeiten im menschlichen Bewußtsein vorhanden war. Zu allen Zeiten hat man gewußt, daß die volle Entwicklung des Bewußtseins, seine Funktion, seine normale oder gestörte Thätigkeit mehr oder weniger von der leiblichen Entwicklung abhängig ist; die neuere Forschung hat nur diese allgemeine und rohe Erkenntniß ins Feine ausgearbeitet, namentlich was das Gehirn und sein Verhältniß zum Bewußtsein angeht.

Alles also, was man hieraus folgern kann ist, daß man sich in der thatsächlichen Abhängigkeit unseres Bewußtseins näher orientirt hat. Von einer physiologischen Erklärung des Bewußtseins sind wir, wie schon durchgeführt, auch bei den feinsten Beobachtungen noch grade so fern, als man je gewesen ist; dazu kann uns die von Büchner als vielversprechendes Mysterium hervorgehobene Beobachtung, daß bei Erregung der Nerven in der Wahrnehmung Elektrizität gebunden wird, ebenso wenig helfen, als die von Czolbe vorausgesetzten Verschlingungen der Primitivfasern, wenn sie wirklich stattfänden.

Fassen wir jetzt die genannten Punkte näher ins Auge, so kann der erste in so fern negativ als eine Stütze des Materialismus angesehen werden, als das Faktum der unmittelbaren Kundgebung einer geistigen Existenz außer dem leiblich gebundenen menschlichen Bewußtsein, wenn wir solches willkürlich herbeizuführen in unserer Macht hätten, die unmittelbarste gewissermaßen handgreifliche Widerlegung desselben abgeben würde. Wenn man sich jedoch genauer besinnt, wird man leicht inne werden, daß es sich damit ähnlich verhält, wie mit dem materialistischen Verlangen, die Seele materiell aufgewiesen zu sehen. Ein im eigentlichen Sinne als ein naturwissenschaftliches Objekt der Beobachtung aufgewiesener Geist wäre kein Geist mehr und eine Naturforschung, die von diesem Experimente ihren Glauben an das Geisterreich abhängig machte, würde mir den Glauben an Her-

erei und Zauberei noch nicht vollständig genug überwunden zu haben scheinen. Dagegen ergibt sich ja als ganz von selbst sich verstehend, daß jedenfalls die unmittelbare Kundgebung irgend welcher geistigen Existenz nur vermittelst unseres Bewußtseins an uns herantreten kann und also, da die geistige Existenz als solche sich als Sinnenwesen nicht kundgeben kann, eine solche Kundgebung etwas subjektives, weiterhin etwas historisches ist und mit dem Gebiete der Naturbeobachtung unmittelbar nichts zu thun hat. Ich meines Theiles sehe mich zwar gar nicht zu einem absprechenden Urtheil über die mannigfachen hier einschlägigen angeblichen subjektiven Thatsachen veranlaßt, aber davon können Sie versichert sein, daß ich dieselben im Kampfe gegen den Materialismus nicht heranziehen werde. Was aber die hier einschlägigen historischen, mit der Geschichte der Offenbarung zusammenhängenden Thatsachen angeht, so werden wir höchstens erst dann darauf zurückzukommen haben, wenn wir uns über die erste Grundlage, um die es sich jetzt handelt, verständiget haben werden.

Viel wichtiger ist die zweite Thatsache und auch die so eben behandelte kann erst durch sie im rechten Lichte erscheinen. Das Bewußtsein ist im Menschen gebunden an die organische Entwicklung des Körpers, speziell des Gehirnes. Diese Thatsache, in ihrem ganzen Umfange verfolgt und spezialisirt, ist eine ungeheure; der müßte nie über sich selbst nachgedacht haben, der nicht ihr niederdrückendes Gewicht gefühlt hätte. Ich meines Theiles bekenne Ihnen gern, daß ich nicht umsonst das Homo sum etc. zu meinem Motto gewählt habe. Aber von der andern Seite. Kann es denn anders sein, von dem Begriffe und von dem jetzigen Verhältnisse des Menschen aus, wie ich es in meinem höheren Bewußtsein, im Glauben erkenne? Das Bewußtsein in seiner Bethätigung ist abhängig von dem körperlichen Organe, dem Gehirne. Nun wohl, ich bin eben als Mensch die Vereinigung des Geistigen, des be-

wußten Seins mit der Natursubstanz. Daß diese Natursubstanz in mir als organisirter Körper ist, daß dieser Organismus seine Centralorgane hat, daß er zuletzt in einem vorzugsweisen Centralorgane gipfelt und daß hier der Punkt ist, wo das Verbundensein des Geistigen und des Körperlichen, welches die Natur und das Wesen des Menschen ausmacht, in eminenter Weise sich kund gibt, was liegt in allem diesen, das dem Begriffe des Menschen widerspräche? Und ferner, daß ich mit meinem Bewußtsein, mit meinem Denken, meinem Wollen von Natur aus gewissermaßen wie untergetaucht bin in die Nacht des Unbewußtseins durch meine Gebundenheit an diesen leiblichen Organismus, daß dieser selbst einen gewissen Grad von Entwicklung erlangt haben muß, ehe er eine in die Augen fallende aktuelle Bethätigung des an ihm gebundenen Bewußtseins zuläßt, daß eine Mißbildung, eine Krankheit in jenem die Thätigkeit von diesem hemmen kann, daß ich mich nur aufrechthalten kann dagegen im stäten Kampfe, was kann ich in allem diesen finden als eine ungeheure, unmittelbare Bestätigung der einen Grundlehre meines Glaubens in Betreff der Natur des Menschen, daß eben in ihm von Natur aus ein Mißverhältniß, ein Ueberwiegen des physischen Momentes stattfindet?

Keine einzige Thatsache ist die Naturforschung aufzuweisen im Stande, die nicht auf Grund dieser christlichen Grundwahrheit über die Natur des Menschen, als eines geistig leiblichen Wesens, in dem das Verbundensein des Geistigen mit dem Leiblichen durch eine eingetretene Störung in ein natürliches Gebundensein des Geistigen durch das Leibliche umgeschlagen ist, sich ebenso vollständig erklären ließe, als es die materialistische Voraussetzung nur irgend zu leisten im Stande ist. Nun aber betrachten wir die andere Seite der Sache. Gewiß, wenn der Geist im Menschen in jener ursprünglichen Naturgebundenheit verharrte, wenn es nie zu einer aktuellen

Thätigkeit des Bewußtseins in ihm käme, so würde dies Verhältniß dem Materialismus sehr zu Statten kommen; es würde aber dann freilich vom Materialismus so wenig als von irgend einer andern Theorie oder auch nur Beobachtung die Rede sein. Nun aber verharrt der Geist im Menschen thatsächlich nicht in dieser Naturgebundenheit; er wird daraus entbunden im aktuellen Bewußtsein, im bewußten Denken, im freien Wollen, im sittlichen Handeln; er setzt eine Reihe von Thatsachen, aus denen die Weltgeschichte sich aufbaut, freilich nicht mit absoluter Freiheit, die kein Theolog oder Philosoph je dem Menschen beigelegt hat, aber mit sittlicher Freiheit; er durchdringt erkennend die Natur, und macht ihre Kräfte sich dienstbar; er bildet schaffend als Künstler in die Natur hinein ein neues Werk, in dem ein höherer Gedanke sich ausprägt, als ihn die Natur zu geben vermag; er macht aus sich selbst durch rechten Gebrauch oder durch Mißbrauch seines freien Willens ein Wesen, welches eine volle Herrschaft über die Natur, zunächst über die Natur in ihm selbst, erlangt und ausübt, oder ein Scheusal, welches in der äußeren Erscheinung tief unter alles hinabsinkt, was die Natur Widerwärtiges bieten kann. Das sind auch Thatsachen, meine Herren; und zwar nur als solche, als naturhistorische Thatsachen, wenn Sie wollen, will ich sie hier betrachtet haben. Was fordert der Grundsatz der ächten Naturwissenschaft in diesem Falle? Für die absolut andere Erscheinung und Wirkung muß sie auch eine absolut andere Kraft oder Substrat voraussetzen. Daß die Naturwissenschaft als solche über dieses Rechenschaft und positive Auskunft gebe, das werden wir ihr natürlich nicht zumuthen; das hieße ja eben nur wieder die Seele auf dem Präsentirteller haben wollen. Aber was wir nach ihrem eigenen Princip von ihr mit Recht verlangen, das ist, daß sie nicht die realen und thatsächlichen Erscheinungen und Wirkungen des Selbstbewußtseins auf ein Naturprincip zurückführe, so lange sie nicht das

Selbstbewußtsein selbst als ein Naturprodukt nachgewiesen hat; daß sie, für diese anderen Wirkungen wenigstens im Wege der vernünftigen Hypothese eine andere Kraft supponire, wie sie z. B. für die Erscheinungen der Gravitation die Kraft oder das Gesetz der Massenanziehung supponirt. Wir sind dann wenigstens auf einem Wege, auf dem weitere Verständigung angebahnt werden kann. Wenn aber die materialistische Naturwissenschaft das Selbstbewußtsein durch eine rein willkürliche Hypothese als ein Naturprodukt erklärt, und sich dann, beruhigt bei dieser Hypothese um die Thatsachen und Wirkungen des Selbstbewußtseins, um Sprache, Kunst, Geschichte, Recht, Moral, Religion nicht mehr bekümmert, was thut sie dann anders, als daß sie faktisch ihre Natur als Köhlerglauben in eklatantester Weise beurkundet?

Fassen wir jetzt den Stand der Sache zusammen. Also: Alle wirklichen Thatsachen der Abhängigkeit des selbstbewußten Geistes im Menschen von der organischen Entwicklung des Gehirnes erklären sich nach der christlichen Auffassung ebenso vollständig, als der Materialist als Naturforscher sie zu erklären im Stande ist. Aber über diese hinaus liegt die ganze Summe der Thatsachen des frei gewordenen Selbstbewußtseins, für deren Erklärung der Materialist nur jene rein willkürliche, den obersten Grundsatz der ächten Naturforschung vernichtenden Hypothesen hat. Der Schluß kann nicht zweifelhaft sein.

Ganz dasselbe Verhältniß werden wir finden, wenn wir diejenigen Thatsachen näher ins Auge fassen, in denen die jetzt normale Abhängigkeit des Geistes vom Körper, des Bewußtseins vom Gehirn im Leben des Individuums sich kund gibt. Es kommen hier in Betracht erstens die Abhängigkeit des Bewußtseins von der organischen Entwicklung des Gehirns im ganzen natürlichen Lebenslaufe des Menschen, und zweitens in dem regelmäßigen Wechsel von Schlaf und Wachen. Was den ersten Punkt angeht, so ist allerdings Thatsache,

daß das Gehirn mit dem voranschreitenden Alter sich entwikkelt und daß bei dem Zustande des noch nicht erwachten Bewußtseins in der Kindheit dem Gehirne noch diejenige eigenthümliche Ausbildung (namentlich in der grauen Substanz), fehlt, die es nachher bekommt. Diese Thatsache gibt dem Materialisten, wie ich gern zugestehe, eine seiner hauptsächlichsten Stützen. Aber erklärt sie sich nicht ebenso gut und ebenso nothwendig vom Standpunkte der christlichen Auffassung aus? Kann man denn, wenn einmal das Bewußtsein an die Entwicklung des Organismus im Menschen geknüpft ist, allein das Gehirn als von diesem Entwicklungsprocesse ausgenommen vermuthen? Muß nicht das Gehirn, wenn es Organ des aktuellen Bewußtseins werden soll, dazu eben auch den gehörigen Grad der Entwicklung erreicht haben, grade so gut, wie das Knochengerüste in meinem Körper die gehörige Festigkeit bekommen haben muß, damit ich meine Glieder zur Ausführung meines Willens gebrauchen kann? Und anderseits, wenn in späterer Zeit die rein geistige Thätigkeit des Bewußtseins die merklichsten Spuren in der Ausgestaltung des Gehirnes ausprägt, muß nicht von Anfang an der Geist auf die Ausgestaltung desselben seinen, wenn auch unmerklichen Einfluß üben? Nun aber steht dieser Thatsache der ursprünglich bei allen Menschen mehr oder weniger gleichmäßig stattfindenden Gebundenheit des Bewußtseins durch die Gehirnsentwicklung, die dem Materialismus einen zwar sehr scheinbaren, aber keineswegs nothwendigen Anhalt gibt, sondern die ebenso gut und ebenso nothwendig aus der christlichen Auffassung folgt, gegenüber die andere Thatsache, daß es nicht so sich verhält mit dem einmal entbundenen Bewußtsein, daß keineswegs der rückläufige Naturproceß im Alter dieselbe Erscheinung für die geistige Energie des Menschen bedingt. Vielmehr zeigt sich hier die thatsächliche Erscheinung vor allen abhängig von dem geistigen und ganz vorzüglich von dem sittlichen

Verhalten des Menschen, und, wie viele Besonderheiten auch stattfinden mögen, so können wir doch nicht allein unzählige der schlagendsten Beispiele aufführen von einer bewunderungswürdigen geistigen Thätigkeit und sittlichen Kraft im höchsten Alter (wer denkt hier nicht an den Coloneischen Oedipus des Sophokles, oder an Humboldt und Radetzky; Thatsachen, die doch auch der materialistische Naturforscher ins Auge zu fassen hätte!) sondern wir können dies unbedingt als das normale aufstellen, daß, wenn der Mensch sein Leben würdig zugebracht, die größte geistige Klarheit und innere Vollendung im Alter erreicht wird. Also auch hier dasselbe Verhalten. Die Thatsache der ursprünglichen Gebundenheit des Geistes an die Gehirnsentwicklung, die Hauptbasis des Materialismus, erklärt sich ebenso gut und ebenso nothwendig aus der christlichen Auffassung; für die Thatsache der relativen Unabhängigkeit des Selbstbewußtseins bei abnehmendem natürlichen Lebensprocesse hat der Materialismus gar keine oder nur eine rein willkürliche Erklärung. Grade so verhält es sich mit dem Schlafe. Die Physiologie macht es sehr wahrscheinlich, daß das natürliche Bedürfniß des Schlafes eintritt durch einen Verbrauch der organischen Kräfte des Gehirns, welches eine Erneurung, einer Art Speisung bedarf, wie der andere Körper. Dagegen ist nichts einzuwenden. Aber nun erkläre mir der Materialist die so weit gehende Herrschaft, die der Mensch mit seinem Willen über den Schlaf ausüben kann; er erkläre mir nur einmal, wie es möglich ist, daß der Mensch zu jeder Minute seinem Vorsatze gemäß seinen Schlaf unterbrechen und aufwachen kann? Auch hier ist wieder der materialistische Rock für die Thatsache zu knapp, und eine neue willkürliche Hypothese ist ein neuer Riß in denselben. —

Mit ganz besonderer Vorliebe wirft sich der Materialismus auf die sub c zusammengefaßten Thatsachen, nämlich auf die durch die Gebundenheit des Bewußtseins an das Gehirn

ermöglichten geistigen Krankheitserscheinungen. Darüber ist zunächst zu bemerken, daß sich hierin der Materialismus ähnlich verhält, wie die alten Naturalienkabinette, welche meistens aus Mißgeburten und Absonderlichkeiten bestanden. Die wahre Naturforschung hat längst erkannt, daß die Theorie nicht aus dem Abnormen, sondern aus dem Normalen hergeleitet werden darf; und dieser Grundsatz beruht auf der richtigen Erkenntniß, daß selbst die Abnormität nur stattfinden kann auf der Grundlage des bestehenden Gesetzes. Wenn sich der Materiamus diesem Grundsatze der fortgeschrittenen Naturforschung zuwider grade in Betreff des Menschen so gern an der alten Weise hält, so verräth er dadurch nur abermals seine Köhlerglaubennatur. Wenn aber anderseits grade innerhalb des Menschengebietes so viele Abnormitäten sich finden, so könnte das höchstens einen neuen Beweis für die Wahrheit der christlichen Auffassung abgeben, indem das zahlreiche Vorkommen von Abnormitäten ohne Zweifel eine natürliche Disposition dazu voraussetzt, die wohl nirgends anders als in jenem ursprünglichen Mißverhältnisse begründet sein kann. — Von den eigentlichen Abnormitäten, wo wegen totaler oder theilweiser, dauernder oder vorübergehender Mißbildung des körperlichen Organs die an dasselbe gebundene aktuelle Thätigkeit des Geistes aufgehoben oder gehemmt ist, müssen noch unterschieden werden die Erscheinungen der zurückgebliebenen geistigen Entwicklung bei vernachläßigten Menschen, wilden Völkern &c. auf die Sie mit ganz besonderer Vorliebe zurückzukommen pflegen. Aber schwerlich, meine Herren, hätte Ihnen die tückische Natur Ihres materialistischen Köhlerglaubens einen ärgeren Schelmstreich spielen können, als er in diesem Falle gethan hat. Denn während Sie, meine Herren, mit schadenfroher Miene die allerdings sehr tiefe Gebundenheit des Geistes in das Naturelement bei diesen gesunkenen Menschen als einen thatsächlichen Beweis heranziehen von der thierischen Natur

des Menschen und sich nicht entblöden zu behaupten, daß in solchen das eigentlich Menschliche fehle, sehen wir täglich eben diese Menschen, von der Hand der christlichen Liebe und Wahrheit aus ihrem geistigen Elende herausgerissen, nicht allein im allgemeinen zu braven und verständigen, sondern nicht selten sogar zu hochgebildeten Menschen erzogen werden. So feiert die christliche Liebe einen doppelten Triumpf über die Unmenschlichkeit und über die Unwissenschaftlichkeit der angeblichen unchristlichen Wissenschaft zugleich. Ob aber diese Thatsache der zurückbleibenden geistigen Entwicklung bei mangelnder Erziehung mehr für den Materialismus oder für die christliche Auffassung spricht, das will ich für jetzt zu beantworten Ihnen selbst überlassen. —

Im Rückblicke auf diese ganze Untersuchung über die anthropologische Frage stellen sich mir noch folgende allgemeine Bemerkungen ein. Meine ganze Auffassung des Menschen in seiner dermaligen Erscheinung, wie ich sie auf der Grundlage der christlichen Lehre angedeutet habe, beruht auf dem Begriff des Gebundenseins der einen Substanz durch die andere. Dieser Begriff ist bekanntlich ein aus dem Herzen der Naturwissenschaft herausgenommener, und ich bin der Ueberzeugung, daß hier wie überall die Beobachtung des Naturlebens, wenn man ihm einmal seine rechte Stellung gegeben hat, den kräftigsten Anhalt für das klare und richtige Denken gibt. Im Zustande der Gebundenheit kann man eine Substanz weder als solche noch in ihren aktuellen Wirkungen wahrnehmen; diese treten erst hervor in der Entbindung. Der an den Wasserstoff gebundene Sauerstoff, die in dem ponderablen Körper gebundene Wärme, Licht, Elektrizität sind in diesem Zustande der Erscheinung entzogen, latent; sie sind ebenso gewiß thatsächlich vorhanden, als sie in ihrer Wirkung als solche thatsächlich nicht hervortreten und sich erst kund geben, wenn sie aus diesem Zustande heraustreten. Was die Erfassung dieses Verhält-

nisses für die Naturlehre geworden ist, das, meine ich, könnte die richtige Anwendung desselben auf den Menschen für die Verständigung über die anthropologischen Fragen leisten. Die wahre Geschichte jedes Menschen und der Menschheit ist der Proceß der Entbindung des Geistes aus dem Zustande der Naturgebundenheit. Was in diesem Processe empirisch in die Erscheinung tritt, das sind die aktuellen Aeußerungen des Selbstbewußtseins im Denken, Wollen, Empfinden. So wie aber die fortschreitende Beobachtung auf dem Gebiete der Naturlehre hinter den Erscheinungen des Lichtes, der Wärme, der Elektrizität einen gemeinsamen Träger, eine Substanz postulirt, so muß hinter den aktuellen zur Erscheinung kommenden Aeußerungen des Bewußtseins ein Bewußtsein, ein bewußtes Sein als substanzieller Träger dieser aktuellen Aeußerungen liegen. Hier liegt nun die Scheidung. Der Materialismus glaubt nicht an die geistige Subsistenz, weil er sie nicht materiell, nicht anschaulich aufweisen kann, was zu verlangen ein baarer Unsinn und eine wahrhaft rührende Naivität ist; und er verläugnet lieber das Princip der Forschung sowohl als des Denkens, der Forschung, indem er sich der reinen Hypothese hingibt, des Denkens, indem diese Hypothese, so weit an ihr liegt, das Denken selbst aufhebt. Das durch die Entbindung aus der Naturpräponderanz seiner selbst mächtig gewordene Selbstbewußtsein dagegen, wenn es im sittlichen Kampfe nicht erliegt und den im Logos in seiner zweifachen Offenbarung ihm gebotenen Weg der Verständigung nicht verschmäht, consolidirt sich mehr und mehr in sich selbst und in dem Wissen seiner Realität und conservirt sich für ein höheres Reich der Wahrheit, wenngleich es der durch das Uebergewicht des Vorstellungsmomentes im Denken selbst heimisch gewordenen Macht des Scheines in seinem dermaligen Zustande ebenso wenig los werden kann, als der Astronom der Macht der sinnlichen Anschauung, aber auch ebenso wenig als dieser in seiner höhe-

ren, richtigen Erkenntniß sich irre machen läßt. Angesichts dieser klaren Anschauung, meine Herren, lasse ich mich durch keine physiologische Thatsache beirren, und ich wage es mit ungestörter Gemüthsruhe Ihren Untersuchungen zu folgen bis in die sinnlich so unendlich geringen Anfänge der organischen Bildung des Menschen hinein, nicht als ein Unkundiger, sondern wissend streng auf dem Boden der Thatsachen mich haltend, den Sie als Materialisten gebrochenen Muthes verlassen, um der willkürlichsten Hypothese sich in die Arme zu werfen. —

Ich gehe jetzt zu dem zweiten Hauptgesichtspunkte über, zur Betrachtung der Natur und des Naturlebens, wie dieselbe als Resultat der exakten Naturforschung in allgemeinen Umrissen sich zu gestalten beginnt; und unterscheide zunächst auch hier wieder einen doppelten Gesichtspunkt, indem ich zuerst die Principien im Allgemeinen, und dann die Ausgestaltung des Naturlebens im Einzelnen ins Auge fasse.

Was die allgemeinen Principien angeht, so muß auch die exakte Naturforschung anerkennen und kann andersseits nicht hinauskommen über die Anerkennung zweier Grundprincipe, von denen wir das eine als das reale, sachliche, das andere als das formelle bezeichnen können. Denn es tritt uns die Natur entgegen als Stoffliches, aber als Stoffliches, welches uns nicht schlechtweg nur als ein solches, sondern in der größten Mannigfaltigkeit der Wirkungsweisen und Gestaltungen mit einem Worte in der Lebensbewegung erscheint. Dieses zweite Moment können wir nach dem Stande, den die Naturforschung erreicht hat, wenn auch nicht ganz und gar, so doch zum größten Theil als ein Princip der Bewegung bezeichnen; indem wir das als ein feststehendes Resultat der exakten Forschung betrachten dürfen, daß aller feste Bestand und alle feste Formen innerhalb der Sinnenwelt auf einem sinnlichen Scheine beruht, der theils durch die unermeßliche Größe und Entfernung, theils durch die unermeßliche Nähe und Kleinheit der

sich bewegenden Theile hervorgebracht wird. Unterziehen wir nunmehr diese beiden Grundprincipe einer näheren Untersuchung.

In Betreff des realen Princips d. h. der materiellen Grundlage der Naturerscheinungen kann man die Atomenlehre mit Recht als eine Anschauungsweise oder Hypothese betrachten, die sich ebenso sehr als ein wohlberechtigtes Resultat der exakten Naturforschung mehr und mehr herausstellt, als sie mit dem Materialismus Hand in Hand zu gehen scheint und ihm bisher als eine Hauptstütze gedient hat. Hierüber habe ich meiner Ueberzeugung gemäß kurz folgendes zu sagen. Die der atomistischen entgegenstehende dynamische Naturanschauung ist wenigstens in ihrer bisherigen Fassung nicht wesentlich sondern nur zufällig mit der höheren dem Materialismus entgegenstehenden Naturauffassung verbunden; von religiösem und positiv christlichem Standpunkte aus habe ich gar kein Interesse, mich für das eine oder das andere zu entscheiden; es ist hier ein Punkt, wo die thatsächliche Beobachtung und Combination das volle Recht der Entscheidung hat, und in so weit diese mehr und mehr dahin führt, daß wir nur in der Atomenlehre einen gemeinsamen Haltpunkt für die Erklärung aller thatsächlichen Erscheinungen des Naturlebens finden, neige ich mich derselben, als einer in den Thatsachen begründeten physikalischen Hypothese mit ganzer Entschiedenheit zu. Dieses ist aber wohlgemerkt nicht eine Concession an den Materialismus, sondern es wird damit nur ein thatsächliches Resultat der Beobachtung oder vielmehr der auf derselben beruhenden Kombination, insoweit wir die Atomenlehre schon als ein solches betrachten dürfen, den falschen Consequenzen des Materialismus entrissen. Dabei dürfen wir aber nicht vergessen, daß wir mit der Atomenlehre über das Gebiet der sonst von der exakten Naturforschung geforderten Anschaulichkeit und reinen Beobachtung hinaus sind und daß daher darin auch ein rein logisches Moment zur Geltung kommt, welches sich mit unklaren Pfusche-

reien nimmer zufrieden stellen läßt. Die exakte Naturforschung führt nicht blos nach oben sondern auch nach unten an eine Grenze, wo sie, wenn sie sich nicht der willkürlichsten Hypothese überlassen will, das Regiment einer andern Macht übergeben muß, an deren Stelle sich freilich lange genug und oft genug die subjektive Conjectur und die philosophische Phantasie gedrängt hat, weil die Beobachtung ihr Recht noch nicht hinlänglich geltend gemacht hatte, die aber, nachdem dieses geschehen, sich endlich einmal auch als das im consequenten christlichen Denken begründete ewig wahre logisch-ideale Moment geltend machen könnte. Darauf näher einzugehen, ist hier noch nicht der Ort.

Die Atomenlehre also, als eine wohlbegründete physikalische Hypothese vorausgesetzt, so ist es nun fernere gewisse Thatsache, daß sich die Natur uns darstellt nicht als eine Masse ruhender Atome, sondern dieselben in der Bewegung und zwar in einer Bewegung, welche die exakte Naturforschung, dem sinnlichen Schein gegenüber, welchem die Natur in einem Wechsel von Ruhe und Bewegung erscheint, als eine absolute mit Sicherheit erkannt hat. Zu dieser Thatsache müssen wir nun aber sofort die andere, ebenso gewisse hinzufügen, daß diese Bewegung nicht als eine ungeordnete und regellose, sondern als eine gesetzmäßige sowohl in den Erscheinungen der Natur im Großen, in der Bewegung der Weltkörper, als in der Natur im Kleinen, in den festen und gesetzmäßig sich erneuernden Formen der organischen Bildungen uns entgegentritt, daß also in der Natur, trotz der absoluten Bewegung, worin wir die materiellen Stofftheile als solche begriffen finden, eine Constante sich findet, als der Angelpunkt, als das regelnde Moment in der Bewegung.

Hier stehen wir nun an dem Punkt, wo der Materialismus sein eigentliches Fundament hat; fassen wir also die Sache scharf ins Auge. Die Anerkennung der Thatsache, sowohl der

Bewegung, als des Gesetzmäßigen in der Bewegung versteht sich von selbst; auch das Letztere wird, obwohl die Regelmäßigkeit nicht eine absolute ist, obwohl z. B. die Bewegung der Himmelskörper, die Progression der Planeten, die Formen der Arten der organischen Wesen kleine und unwesentliche Abweichungen zeigen, doch von keinem Materialisten als Thatsache beanstandet werden, um so weniger, als ja gerade diese Gesetzmäßigkeit in den Naturerscheinungen auch von dem Materialismus zu seinen Gunsten interpretirt wird. Aber die Frage erhebt sich hier, wie dieses Moment der Bewegung und zwar der gesetzmäßigen, geordneten Bewegung in der materiellen Natur zu erklären sei. Der alten Anschauung gegenüber, welche die Materie als eine todte und durch sich der Lebensbewegung unfähige Masse faßte und eben deßhalb neben die Materie ein anderes irgendwie immaterielles Moment (als Kraft, als Seele, Geist) in die Natur hinein verlegte, hat die exakte Naturwissenschaft unwiderleglich thatsächlich festgestellt, daß die materiellen Stofftheile als solche keineswegs der Lebensbewegung untheilhaftig sind und daß daher vom naturwissenschaftlichen Standpunkte aus irgend welche neben denselben in der Natur liegende angenommene Potenzen als unmotivirte Hypothese unzulässig und daher abzuweisen sind. Innerhalb der Natur gibt es keine von den Stofftheilen geschiedene Kräfte; die Schwerkraft, die chemische Verwandtschaft 2c. sind den Stofftheilen inwohnende Qualitäten oder Beziehungen, die wir nur in Abstracto fassen und als Kräfte bezeichnen. Diese Erkenntniß, wie gesagt, ist eine der wichtigsten Resultate der exakten Naturwissenschaft, die sich die Wissenschaft nie wird wieder nehmen lassen, und eben dieser hat sich der Materialismus als einer seiner allerwesentlichsten Grundlagen bemächtigt. — Daß wir nun diesen thatsächlichen Fortschritt der Erkenntniß als solchen, zugeben, versteht sich nach Allem bisherigen wohl von selbst; wir werden später zeigen, daß wir ihn nicht allein zu-

geben, sondern uns desselben unendlich freuen. Unsere nächste Aufgabe aber wird es sein, nachzuweisen, daß die Benutzung derselben für die materialistischen Consequenzen auch hier auf jener reinen Hypothesenmacherei beruht, welche den materialistischen Rock für die Thatsachen als nach allen Seiten hin zu knapp geschnitten und daher zerfetzt und zerrissen erscheinen läßt. — Da es ein richtiges Princip der exakten Naturwissenschaft ist, zur Erklärung der Thatsachen nicht mehr vorauszusetzen, als absolut nothwendig ist, so ist die erste Frage, die sich uns nothwendig erhebt, diese: Haben wir die Atome, welche wir zur Erklärung der Naturerscheinungen supponiren, als etwas durchaus gleichartiges anzusehen, so daß höchstens unter ihnen ein ursprünglicher quantitativer und nicht qualitativer Unterschied anzunehmen ist oder vielleicht auch dies nicht einmal, sondern so, daß, indem alle ursprünglich auch quantitativ als gleich angesetzt werden und nur nachher durch Zusammenballung mehrer Atome ein quantitativer Unterschied eingetreten ist? In diesem Falle gibt es kein anderes Gesetz als das Gesetz der Massenanziehung, keine andere Kraft, als die Gravitation. Auf diese muß in diesem Falle alles zurückgeführt werden; das polare Verhalten der Stoffe, die chemische Verwandtschaft, die organischen Bildungen, beruhen lediglich auf verschiedenen Graden der Massenanziehung; das Gesetzliche in den Gestaltungen, die regelmäßige Reproduktion der Arten ꝛc. erscheint lediglich als eine Folge des gegenseitigen Druckes und Stoßes der Atome ꝛc. Diese Anschauung ist nun wirklich die des Materialismus in seiner extremsten, absolutesten Gestalt, wie er z. B. von Herrn Czolbe repräsentirt wird. Darüber ist vom naturwissenschaftlichen Standpunkt zu sagen, daß sie auf der bodenlosesten Hypothesenmacherei beruht, gegen die ein vernünftiges Denken allerdings alles Recht verloren hat. Die Atomenlehre, wie oben bemerkt, bis zu welcher die exakte Naturwissenschaft führt, ohne in sie hineinführen zu können,

ist das Gebiet, wo die willkürliche Hypothese wieder ungestört ihr Wesen treiben kann, wo aber auch solche Construktionen all und jeden thatsächlichen Werth verlieren und um kein Haar breit besser sind, als wenn einer sein Leben damit zubringen wollte, Sandkörner zu wunderlichen Figuren zusammenzulegen und wieder durcheinander zu werfen. Bemerken wollen wir nur noch dieses eine, wie auch hier wieder der Materialismus nicht blos formell sondern auch materiell in die der exakten Naturwissenschaft vorausliegende Naturanschauung systematisch zurückfällt. Diese betrachtete die Materie schlechtweg als etwas todtes, lediglich dem Gesetze der Gravitation unterworfenes und eben dahin kommt dieser consequenteste Materialismus wieder zurück, nur daß er nicht einen Mangel in der äußeren Beobachtung begeht, wie jene alte Auffassung, welche doch von dem neben den materiellen Stofftheilen irgendwie anerkannten geistigen Principe aus irgend eine vernünftige Erklärung zuließ, sondern daß er mit der willkürlich gesetzten Hypothese zugleich das Denken, so viel an ihm liegt, radikal vernichtet. Der bloßen Gravitation gemäß müßten alle Atome entweder ewig gleichweit von einander bleiben, oder alle zu einer Masse zusammengeballt werden; was dazwischen liegt, erscheint dann als ein rein zufälliges, absolut nicht zu erklärendes Moment. Das Denken also, insoweit es in diesem rein zufälligen eine Gesetzmäßigkeit, in diesen individuellen sinnlichen Erscheinungen ein allgemeines und constantes zu erkennen glaubt, beruht auf einem baaren Irrthum und der dummste Streich, der je gemacht worden ist, ist der seine Folge als Ursache und seine Wirkung als Bedingung voraussetzende Einfall jenes Thieres, welches zuerst als Mensch aufgetreten ist, ein Einfall, den ihm leider sehr viele bis auf die neusten deutschen Materialisten hin unglücklicher Weise nachgemacht haben, so daß nun das Denken in der Menschheit sich forterbt, wie in einigen Familien die Schwindsucht und das Asthma, von

welcher erblichen Krankheit Herr Dr. Czolbe die Menschheit in derselben Weise endlich zu kuriren unternommen hat, wie Herr Dr. Büchner von einer andern, nahe damit verwandten, die sich selbst bei verkommenen Personen noch als ein letzter Rest von sittlichem Gefühle und Gewissensscrupel zu zeigen pflegt. Weßwegen wären diese Herren denn auch als Doctoren promovirt und privilegirt, wenn sie nicht kuriren sollten!

Eine zweite mögliche Voraussetzung, die dem Denken schon etwas mehr Raum gibt und auch nicht so rein weg als Hypothese erscheint, ist die Voraussetzung qualitativ verschiedener Atome, zu der eigentlich alle Materialisten sich bekennen, die nicht jenem äußersten Extreme huldigen. Eine Erklärung der Lebensbewegung ergibt sich dann auf Grund der Beziehungen, welche in den den Atomen ursprünglich inwohnenden Qualitäten begründet sind. Eine qualitative Verschiedenheit der letzten materiellen Bestandtheile der Naturkörper scheint allerdings, — denn mit einiger Sicherheit läßt sich hier noch nichts sagen — durch die Thatsachen angedeutet zu werden, namentlich z. B. zwischen den Atomen der ponderablen und inponderablen Stoffe, und daraus wird sich ohne Zweifel Vieles innerhalb des Naturlebens erklären, ohne daß man einer weiteren Voraussetzung innerhalb des Naturlebens bedürfte; z. B. die chemische Verwandtschaft, das polare Verhalten, das Grundverhältniß der ponderablen und inponderablen Stoffe in der Anordnung der Weltkörper, überhaupt im Kreise des unorganischen Lebens. Das soll heißen: Wenn ich mir eine Menge qualitativ verschiedener Atome einen Augenblick lang geschieden neben einander denke, so werden sie alsbald auf Grund der in ihren verschiedenen Qualitäten begründeten Beziehungen als sich gegenseitig verbindend und abstoßend gedacht werden können, ohne daß man eine weitere Annahme zu Hülfe nimmt, wie man sich bei der Krystallisation verschiedener Salze aus einer Auflösung veranschaulichen kann. Aber schon hier kommt

jedenfalls ein anderes Moment zur Sprache, welches jene Voraussetzung vollständig unerklärt läßt, nämlich das mathematische, das bestimmte Zahl- und Maaßverhältniß. Daß z. B. diese bestimmten Stoffe nur in diesen Verhältnissen zu einer Verbindung zusammentreten, daß die Planeten diese Reihe bilden, das sind Thatsachen, die so wenig aus der bloßen Gravitation, als aus der Voraussetzung der qualitativen Verschiedenheit der Atome oder Molekule irgendwie sich erklären lassen, wenn anders die Erklärung irgend einen Sinn haben soll, und wo ich mich durch die materialistische Auffassung auf den Standpunkt des reinen Zufalls oder der leersten Hypothese hinausgewiesen sehe. Ganz monströs aber wird diese Auffassung, wenn sie nun auch auf das Reich des Organischen ausgedehnt wird. Eine qualitative Verschiedenheit organischer Elemente weiset die exakte Naturwissenschaft entschieden und bestimmt ab; wir haben keine Stoffe, die als Atome prädisponirt wären, eine Pflanze, ein Thier zu bilden, sondern es sind eben dieselben Stoffe in den organischen Wesen, welche wir sonst isolirt oder in anorganischen Verbindungen sehen. Hier hilft also der Nothbehelf qualitativer Verschiedenheit der letzten Bestandtheile nicht mehr aus und der Materialismus sieht sich dem Organismus gegenüber zurückgedrängt auf jenes oben bezeichnete Extrem, welches in gleicher Weise der Forschung und dem Denken Hohn spricht, um nur einmal die Thatsachen des Naturlebens zu erklären, denn vom Selbstbewußtsein und seinen Thatsachen war ja hier gar nicht die Rede.

So gelangen wir auch hier wieder zu demselben Resultate, wie in allen vorher abgehandelten Fällen. Der Materialismus ergreift eine richtige Thatsache der Beobachtung, aber indem er sie für seine Consequenzen benutzt, geht er über die Thatsache hinaus zur bodenlosen Hypothese über, die in ihrer vollen Consequenz zugleich das Denken vernichtet. Die Thatsache ist, daß die Stofftheile nicht als absolut todte Masse,

sondern als mit Kräften ausgerüstet erscheinen, die eine gegenseitige Beziehung und dadurch eine Lebensbewegung ermöglichen. Solche Stofftheile sind die conditio sine qua non der Möglichkeit einer Lebensbewegung in der Natur, aber nicht ist deßhalb mit ihnen und in ihnen die Lebensbewegung selbst gegeben; in dieser kommt vielmehr darüber hinaus in der Ordnung des großen Ganzen sowohl als besonderes im Organismus ein Moment, welches als ein vernünftiges, ein Gedankenmoment erscheint. Daß dieses aber als solches nicht in der Natur gesucht werden darf und kann, und wo es denn in Wirklichkeit gesucht werden muß, davon rede ich hier nicht; genug, der Materialismus vermag es nicht zu erklären, selbst wenn man es ihm zugeben wollte, die ganze Ordnung und Lebensbewegung in der Natur unter den Begriff des Mechanismus zu fassen.

Sie sehen, meine Herren, daß ich durchaus geneigt bin, auf alle in den Thatsachen begründeten Intentionen der exakten Naturforschung einzugehen, und daß ich Ihnen willig alle die unklaren Begriffe in der Naturwissenschaft Preis gebe, an deren Bekämpfung der Materialismus sich herausgebildet hat. Ich thue dieses mit vollem Bewußtsein und nicht etwa von der Noth des Augenbilckes gedrängt, sondern lange bevor der neue Materialismus sich geltend machte und zu meiner Kenntniß kam, habe ich mir die Sache in ihren Grundzügen nicht anders gedacht. Die Lebenskraft vor allen, um welche ein so erbitterter Kampf geführt wird, ich gebe ohne die geringste Gewissensscrupel sie Ihnen Preis, in dem Sinne wenigstens, wie Sie dieselbe bekämpfen. Das mir erscheinende und sinnlich aufweisbare Pflanzenindividuum ist auch mir nichts als eine Verbindung von Atomen oder Molekülen. Daß diese Verbindungen hier in einer Potenz vorkommen und mit Eigenschaften versehen sind, die sie eben als die Grundlage des organischen Lebens erscheinen lassen, das muß ohne allen Zweifel als eine Thatsache anerkannt werden, die ebenso gewiß ist, als die

andere, daß sie eben als solche auch nur in dem organischen Lebensprocesse vorkommen, und daß sie, so weit unsere thatsächliche Kenntniß reicht, eben so gut als das Produkt wie als die Grundlage dieses in dem Pflanzenindividuum sich darstellenden Lebensprocesses erscheinen. Amylon, Zuckerstoff 2c. sind Verbindungen, die freilich in letzter Instanz dieselben Atome der Grundstoffe darstellen, die andern, unorganischen Erscheinungen der Natur zu Grunde liegen; aber daß sie hier in dieser Conbination und daher mit diesen Eigenschaften vorhanden sind, das ist thatsächlich nur deßhalb, weil sie in das in der Lebensentwicklung der Pflanze sich geltend machende Gestaltungsprincip eingegangen sind. Für dieses Princip einen in der Natur liegenden Träger, die Lebenskraft, von der man dann selbst nicht weiß, ob sie materiell oder geistig gedacht werden soll, vorauszusetzen, das widerspricht freilich in gleicher Weise der Beobachtung und dem Denken. Aber deßhalb das Princip selbst läugnen zu wollen, zu sagen, es ist ein reiner Zufall, daß gewisse Atomtheile, ohne irgendwie eine Disposition dazu in sich zu tragen, zu diesen organischen Gestalten zusammengewürfelt werden, ein reiner Zufall, daß in dem, was wir unter den Begriff einer Spezies zusammenfassen, eine Aehnlichkeit der Gestalt im Wesentlichen stattfindet, daß sich diese Aehnlichkeit in der zeitlichen Succession der Individuen constant bleibt, das kann doch wahrlich nur der, der von dem freilich jedem Menschen vermöge seiner Willensfreiheit zustehenden und ihm unangetastet bleibenden Rechte ein Thor zu sein Gebrauch macht. Ist also ein Princip hier anzuerkennen, welches sich thatsächlich zunächst als ein morphologisches, die ganze Entwicklung des Individuums beherrschendes zeigt und als das Constante in dem Wechsel der sinnlichen Erscheinung, gewissermaßen als der Faden, an dem die Atomentheile im Stoffwechsel sich anreihen, und eben deßhalb als etwas, der Vielheit der räumlich vertheilten und zeitlich auf einander-

folgenden Individuen gegenüber überräumliches und überzeitliches, in sich Einiges erscheint, und kann für dieses Princip auf dem Boden der Natur weder durch die Beobachtung noch durch das Denken ein realer Träger gefunden werden, was bleibt dann übrig, als in diesem Principe ein geistiges Moment, einen Begriff, einen Willen zu erkennen, welches aber nicht in der Natur, sondern der Natur gegenübersteht und sich bethätigt in der Bewegung und Gestaltung der Stofftheile, wie nachbildlich der Mensch seinen Gedanken in dem Stoffe, in dem Kunstwerke, in der Maschiene auszugestalten und auszuwirken vermag?

Daß ich von dieser Auffassung aus, die sich für das Denken als die einzig klare und haltbare ergibt, die Lehre der Naturwissenschaft vom Stoffwechsel in ihrem ganzen Umfange acceptire, ergibt sich leicht. Wenn Sie erlauben, erblicke ich in ihr nichts anders, als eine durch die exakte Beobachtung in glänzendster Weise gemachte Bestätigung der alten Lehre von der Vergänglichkeit und Wandelbarkeit alles sinnlich Erscheinenden. Nicht minder schlägt nach der andern Seite hin diese Auffassung ein in die Lehre von der Metamorphose und der Bedeutung der Entwicklungsgeschichte, auf die das ganze Studium der Organismen zurückkommt. Wenn auch, was ganz gewiß nicht zu läugnen, obwohl nicht durch die Beobachtung darzuthun und kaum in der Vorstellung zu fassen ist, die Entwicklung des einzelnen organischen Individuums durch die verschiedenen Stadien seiner Metamorphose hindurch, in dem Eie schon einen materiellen Anhalt hat, so drängt sich doch schon hier der vernünftigen Betrachtung die fast unabweisbare Nothwendigkeit auf, in dieser materiellen Bestimmtheit des Keimes eben nur den Anhalt, nicht den eigentlichen und einzigen Causalgrund der Gesetzmäßigkeit der Artentwicklung zu suchen, als welcher vielmehr eine, dem Individuum, um mich so auszudrücken, vorgesteckte und durch alle Formen seiner Metamorphose

es hindurchleitende Idee erscheint. Viel günstiger aber stellt sich noch die Sache, wenn wir nicht blos das in dem organischen Lebensprocesse des Individuums, sondern auch das in dem Verhältnisse der Arten, Gattungen und weiteren Formenkreisen ausgesprochene Entwicklungsprincip ins Auge fassen. Hier haben wir wieder einen Fall, wo das absolut unzureichende der materialistischen Auffassung so ganz augenscheinlich hervortritt, und wo dieselbe statt mit dem wirklichen Fortschritte der Naturwissenschaft gleichen Schritt zu halten, vielmehr vermöge vollständig willkürlicher Hypothese auf ein früher gangbares, durch die exakte Beobachtung aber überwnndenes Princip zurückgreifen muß. Bei der unläugbaren Thatsache, daß auch in den Formenkreisen ein sie beherrschendes Entwicklungsprincip sich ausspricht, welches ihnen gewissermaßen eine Idee vorhält, zu denen sie, nur nicht in einer graden Linie, sondern wie in der Fläche neben einander und sich durchkreuzend hinstreben, bleibt dem Materialismus nur der Versuch übrig, sich an der Annahme einer materiellen und organischen Entwicklung der einen Art aus der andern wenigstens etwas von einem äußeren materiellen Anhalt zu verschaffen, ein Versuch, der dem ganzen Resultat der exakten Forschung und der durch sie begründeten Auffassung wahrhaft Hohn spricht; und der Eifer, womit die materialistischen Naturforscher sich der erst jüngst beobachteten Thatsachen des Generationswechsels zu bemächtigen suchen, welche, selbst wenn sie sich als weniger beschränkt erweisen sollte, als sie bis jetzt noch darsteht, für ihre Sache nichts mehr und nichts weniger beweiset, als die allbekannte Metamorphose z. B. der Insekten, offenbart in der That nur die große Schwäche, deren sie sich an diesem Punkte bewußt sind.

Wenn es ferner als ein charakteristischer Zug der exakten Naturwissenschaft angesehen werden muß, die Natur und die in ihr erscheinende Lebensbewegung mehr und mehr auf ein gemeinsames Princip zurückzuführen, so werden Sie leicht

erkennen, wie dies vom oben angedeuteten Standpunkte der ächten idealen Naturauffassung aus nicht anders erwartet werden konnte, natürlich mit der Restriktion, daß die schon oben als auch naturwissenschaftlich unstatthaft abgewiesene Hypothese uns nicht weiter kümmert, welche, indem sie alles rein auf das Gesetz der Massenanziehung zurückführt, die Lebensbewegung in der Natur selbst so gut wie das Denken vernichtet. — Endlich bin ich keinesweges abgeneigt, selbst der als letztes Resultat des materialistischen Standpunktes sich ergebenden Auffassung der Natur als eines großen Mechanismus ihr Recht wiederfahren zu lassen, unter der unerläßlichen Bedingung jedoch, daß Sie Ihrerseits die in dieser Auffassung und Bezeichnung liegende Inkonsequenz des Denkens vorab anerkennen. Denn da der Begriff des Mechanismus doch offenbar von einer von Menschenhänden verfertigten Maschine aus auf die Natur übertragen ist, eine Maschine aber sich nicht automatisch und zufällig zusammenfügt, sondern thatsächlich nur ist, weil sich ein Geistiges, ein Gedanke, ein Wille des Menschen, dessen der die Maschine gemacht hat, darin bethätigt; werden Sie es da nicht zugestehen müssen, daß es eine gewaltige Inkonsequenz und reine Willkür im Denken ist, nun den Begriff der Maschine auf die Natur zu übertragen, und dabei das wichtigste, den Realgrund, wodurch die Maschine ihre Existenz hat, die Denkmacht, die sich in ihr bethätigt, zu ignoriren und zu übersehen? Uebersehen Sie aber diesen nicht, nehmen Sie, meine Herren, zu diesem ihrem Begriff der Natur als eines großen Mechanismus, den in ihr sich bethätigenden göttlichen Gedanken und Willen hinzu, dann haben Sie einmal diese ungeheure Willkür und Inkonsequenz des Denkens vermieden und daneben wird Ihnen dann unschwer einleuchten, daß in diesem Mechanismus, als einem göttlichen Werke etwas liegt, zu dem aller von Menschenhänden hervorgebrachter Mechanismus sich ungefähr so verhält wie das Exercitium eines

Schülers über ein Schakespearsches Drama zu dem Werke des Meisters.

Schließlich füge ich hier noch die Bemerkung bei, daß von diesem ächten idealen Standpunkte der Naturbetrachtung aus sich unschwer eine wahre Theorie der Teleologie ergeben wird, von der der Materialismus noch kaum eine ferne Ahnung zu haben scheint und um auf einen wichtigen Punkt noch im Vorbeigehen aufmerksam zu machen, so möchte ich Sie fragen, meine Herren, ob wohl ein, der Sache noch Unkundiger die Bedeutung des ungeheuren Schwungrades in einer complizirten Maschine sofort richtig beurtheilen würde und ob die materialistische Naturanschauung, welche, weil sie nur auf Quantitäten sieht, die alte Lehre von der Erde als dem Mittelpunkte der sichtbaren Welt in jedem Sinn verdammt und über ihrer besseren physikalischen Einsicht die moralische Stellung des Menschen über Bord wirft, dermalen in einer viel besseren Verfassung sich befinde, als jener Unkundige?

Einen Punkt werde ich endlich nicht unterlassen dürfen, noch besonders hervorzuheben, um mit meiner vorläufigen Disposition zum Abschluß zu kommen, nämlich die Läugnung der gewöhnlichen Ansicht von der Thierseele, ein Punkt, wo mir in besonders hohem Grade jene oben erwähnte Nothwendigkeit des Frontmachens nach zwei Seiten hin und fast noch mehr nach der Seite Ihrer bisherigen Gegner hin als nach der Ihren einleuchtet. Die Lehre von einer Thierseele, wenn man darunter etwas anderes versteht, als das auf dieser Stufe in seiner Weise sich bethätigende Entwicklungsprincip des organischen Lebens in der Natur, wie es oben angedeutet wurde, kann mir, indem ich ganz entschieden auf dem Standpunkte der Thatsache des menschlichen Selbstbewußtseins der Natur gegenüber mich halte, nicht anders als eine reine und naturwissenschaftlich durchaus unbegründete Hypothese erscheinen, und als eine jener Anschauungen, die sich dem in dem Natur-

leben befangenen Bewußtsein täuschend aufdrängen, die aber in dem sich besinnenden und im klaren Denken auf der Grundlage des Glaubens sich seiner wieder vollständig mächtig werdenden Bewußtsein mit absoluter innerer Nothwendigkeit müssen abgethan und überwunden werden. Eben, weil das menschliche Selbstbewußtsein naturwissenschaftlich seinem Begriffe nach als eine reine Thatsache und zwar als die alle Naturbeobachtung und alle Naturwissenschaft absolut bedingende Thatsache dasteht, kann die Annahme einer Thierseele, als eines irgendwie außer dem Bereiche des reinen Naturlebens fallenden Momentes, nur als eine reine Hypothese erscheinen, die bei dem am meisten zur Form der Individualität entwickelten Organismus des Thieres, wie ich gern zugebe, für den in der Sinnlichkeit befangenen Menschen einen größeren Schein, aber nicht im mindesten mehr wahre Begründung hat, als bei der Pflanze, dem Krystall, ja der großen Ordnung des Weltalls, wo wir überall ein in der Combination und Bewegung der Stofftheile herrschendes geistiges Princip erkennen aber nicht als ein reales, sondern nur als formales, nicht als ein wirkender, sondern nur als ein gewirkter Gedanke. Läge die Grenze zwischen der Natur und dem geistigen Sein in der Wendung zum Individuellen, so wäre schon in der Stufe der Krystallisation, weiter hin der Pflanze diese Grenze überschritten, und wenn ich die Lebenserscheinung des Thieres von der einen Seite als eine Stufe, als die höchste Stufe der individuellen Lebenserscheinung, des Organismus in der Natur betrachte und dann von der anderen Seite diese Lebenserscheinung als eine geistige Qualität anspreche, in irgend anderer Weise, als ich überhaupt geistige Manifestation in der Natur annehme, wenn ich eine geistige Substanz, eine Thierseele, ihr supponire, so habe ich, was das logische Denken angeht, dem Materialisten gegenüber, in der That nur mehr die Inkonsequenz voraus. Gilt mir, was ich im Thiere wahrnehme, schon als

irgend welcher Grad von Bewußtsein, von subjektiven Denken, nun, dann kann es also das Naturleben zu dem bringen, was das wesentliche, charakteristische des Geistes ausmacht; dann kann also möglicher Weise eine Steigerung dieser Thätigkeit eintreten bis zu dem Grade, der uns im Menschen erscheint und dann sind die Thatsachen der Abhängigkeit auch des menschlichen Bewußtseins vom organischen Naturprocesse so ungeheuer und so überwiegend, daß man dem Materialismus gegenüber jeden Halt verloren hat. In der so allgemeinen Annahme einer Thierseele und der darin waltenden Confusion des Denkens liegt daher die ganze Stärke des aus dem Studium des organischen Processes hervorgegangenen Materiamus der Gegenwart, und kann man sich irgend wundern, daß man seiner nicht Meister werden kann, wenn man im Kampfe mit ihm sich Hände und Füße bindet durch die Conzession seiner wesentlichsten Voraussetzung? Wird man Angesichts dieser Lage der Sache nicht endlich einmal sich ermannen und begreifen, daß es an der Zeit ist, einen wirklichen Fortschritt im Denken zu machen, indem man ein dem Bewußtsein lediglich aus dem erniedrigten Zustande seiner Naturbefangenheit anklebendes Vorurtheil gründlich abstreift? Wird man nicht endlich einmal einsehen, daß wenn der Mensch nicht systematisch total der Bestialität verfallen soll, man aufhören muß, die Bestien zu halben Menschen zu machen? Wird man endlich einsehen, daß die Frage nach der Thierseele im geistigen Kampfe jener etwas seitabwärts gelegene aber nichts desto weniger das ganze Schlachtfeld beherrschende Hügel in der großen Völkerschlacht ist, von dessen Besitz es abhing, ob Civilisation oder Hunnische Barbarei fortan über Europa und über die Menschheit das Zepter führen sollte? —

Daß meine Läugnung der Thierseele nicht etwa aus einer wissenschaftlich nicht zu rechtfertigenden Scheu vor den Consequenzen des Gegentheils hervorgeht, daß ich mich dabei im

ganzen, klaren Bewußtsein und Besitze meines wissenschaftlichen Standpunktes befinde, wird man bei einigermaßen aufmerksamer Beachtung des bisher Entwickelten nicht verkennen können. Eine volle Durchführung der Sache ist hier nicht beabsichtigt: nur noch einige Andeutungen zum nothdürftigen Anhalt. Die Läugnung der Thierseele hängt wissenschaftlich absolut nothwendig und wesentlich zusammen mit der Anerkennung der Bedeutung der Sprache für das menschliche Bewußtsein. Ich läugne die Existenz der Thierseele, indem ich mich ganz entschieden auf der Thatsache des Selbstbewußtseins, als der unmittelbaren thatsächlichen Gewißheit eines übersinnlichen geistigen Seins berufe. Und wenn man mich, daran sich haltend, nun deßhalb in die absolute Unmittelbarkeit meines Bewußtseins hineinbannen möchte, mich bedeutend, daß ich ebenso wenig in die Seele eines Thieres, in die stolzen Gefühle eines edlen Rosses, in die leidenschaftlichen Affektionen einer Affenseele, in die zarten Empfindungen einer melancholischen Nachtigall, in die moralischen Motive eines für seinen Herrn sich opfernden Hundes, in die spekulativen Gedanken eines wiederkäuenden Rindes, in die architektonischen Pläne eines Bibers, in die mathematischen Kalküle eines Rüsselkäfers zc. einen unmittelbaren Blick zu werfen im Stande sei; so berufe ich mich allem dem gegenüber einfach wieder auf die Thatsache und zwar auf die Thatsache der Sprache, durch welche ich selbst im Lichte des Bewußtseins (im Logos) lebend, das wenn auch schlafende Bewußtsein im andern Menschen zu wecken vermag, eben weil ein, wenn auch schlafendes oder übertäubtes Bewußtsein da ist, nicht aber im Thiere, wo keins ist. Und mit dieser Thatsache und ihrer Ergündung habe ich vorab noch so viel zu thun, daß ist es fürs erste gern andern überlasse, die Grammatik der Ameisensprache und die Dialekte der Hundesprache zu studiren. Und sollte man über meinen hier genommenen philosophischen Standpunkt hinaus in mein theologisches

Gewissen greifen und den redenden Esel Bileams mir entgegenhalten, so hätte ich darauf hier nur zu erwidern, daß zwar die Fälle häufig genug sind, wo Menschen sich wie Esel benehmen, dies aber der einzige Fall ist, wo ein Esel wie ein Mensch sich benommen hat und daß daher dieser Fall, als so ungeheurer und einzig darstehender Ausnahmsfall eine Theorie weder begründen noch umstoßen kann, sondern seine eigenthümliche und zwar welthistorische Erklärung finden muß und auch unschwer findet, wenn man nur die Situation genauer ins Auge fassend den Gedanken dort ausgesprochen findet, daß zur heilsamen Beschämung der Gott ins Angesicht widerstrebenden Menschenvernunft für alle Zeiten einem so eselhaft sich benehmenden Propheten gegenüber selbst und gerade ein Esel zum Organ der Geistesstimme gebraucht werden konnte, die unter der Decke des Naturlebens zu uns redet. —

Was eine mögliche Erklärung der thatsächlichen Erscheinungen des thierischen Lebens ohne die Thierseele zu Hülfe zu rufen, angeht, so möge hier fürs erste die Bemerkung genügen, daß selbst eine wirklich vorhandene anscheinende faktische nicht logische Unmöglichkeit einer solchen Erklärung nur ein negatives Moment bilden würde, welches mich in der auf thatsächlicher Grundlage des Selbstbewußtseins stehenden Theorie nicht im mindesten zu beirren vermöchte. Aber eine solche Erklärung ist nicht allein möglich, sie ist vielmehr sehr nahe gelegt, wenn man nur einmal in dem Gedanken der das ganze Naturleben bedingenden Wechselwirkung der Stoffe und ihrer Bildungen sich zurecht gefunden hat. Es ist klar, daß diese Wechselwirkung eine der Stufe des Organismus entsprechende sein muß, und alles was wir als Willkür, Ueberlegung, Empfindung beim Thiere bezeichnen ist eben nichts, als die der Stufe des individualisirten Organismus, die das Thier einnimmt, entsprechende Lebensbewegung, welche unter dem geistigen Einflusse des Menschen sich noch viel mannigfacher gestalten kann, als sie von

Natur aus schon ist. Eines weiteren Eingehens kann ich mich hier um so mehr überheben, als ich Ihnen gegenüber, meine Herren, ohne weiteres a majori ad minus schließen kann. Denn Sie, die Sie selbst die ganze Summe der Thatsachen, die aus dem menschlichen Bewußtsein entspringen, auf eine noch dazu geistig in keiner Weise motivirte Lebensbewegung in der Natur zurückführen, werden offenbar eine solche Erklärung der Erscheinungen der thierischen Lebenserscheinung um so eher zuzugeben ohne alle weitern Umstände bereit sein. Und in der That, meine Herren, könnte ich meinen Standpunkt Ihnen gegenüber wohl kaum schärfer und richtiger präzisiren, als wenn ich mich dahin erkläre, daß ich bis zum thierischen Leben und seiner Erscheinungen inclusive mit Ihnen zusammen, vom Menschen ab aber und dem, was des Menschen ist, meine eigenen von den Ihren geschiedenen Wege gehe, die mein höheres Bewußtsein und mein Glaube mir weiset.

Diese letzte Bemerkung führt mich zum Schlusse meiner gegenwärtigen Aufgabe. Sie führt mich, im Gegensatze zu dem, was man im Thiere Wahrnehmung nennt, zurück zu der Bedeutung der Thatsache des Selbstbewußtseins, welche einzig und allein im Menschen auch die sinnliche Wahrnehmung über den Begriff einer blos organischen Wechselwirkung zu einer geistigen Aktion erhebt und mir eben dadurch die scharfe Grenze bezeichnet zwischen der Natur und ihrer Lebensbewegung, in der ich ein geistig Gewirktes aber nicht ein geistig Wirkendes thatsächlich finde und dem Menschen, in dem als geistigen Sein, der Natur ein anderes, reales Sein gegenübersteht, so daß nun die Natur nicht mehr das All und das Unbegrenzte ist, daß vielmehr mit Anerkennung des Bewußtseins des geistigen Ich als eines realen Seins der Punkt überschritten ist, wo eine total andere Auffassung der Dinge beginnt.

Wohlan also, meine Herren, ich habe meine Position genommen und bin zum Kampfe bereit. Ich bin zu Ihnen in

den Kampfplan hinabgestiegen, Einer gegen Viele, und erwarte daß Sie vor den Augen von Deutschland nicht die Schmach auf sich laden werden, die Antwort auf eine Herausforderung schuldig zu bleiben, die, dessen bin ich mir bewußt, nicht auf unwürdige Weise an Sie gestellt ist. In der Hoffnung also einer weiteren Bekanntschaft und in der noch froheren einer nicht unmöglichen Verständigung, habe ich die Ehre, mich zu unterzeichnen Ew. ꝛc.

Albachten, am Tage des Apostels Thomas.

Von demselben Verfasser sind früher erschienen:

Entwicklung der beiden ersten Kapitel der Genesis. Gr. 8. Münster 1845. Verlag der Theissingschen Buchhandlung. Geheftet 15 Sgr.

Kritik der Günther'schen Philosophie. Gr. 8. Paderborn 1854. Verlag von F. Schöningh. Geheftet 27 Sgr.

Der kirchliche Standpunkt in der Naturforschung. Ein Wort zur Verständigung über das Verhältniß der Naturforschung zu dem Glauben und der Hoffnung des Christen. Sendschreiben an Dr. M. J. Schleiden, Professor der Botanik zu Jena. Gr. 8. Münster 1855. Verlag der Theissingschen Buchhandlung. Geheftet 12 Sgr.

„Mit hohen Erwartungen" — so beginnen die zu Augsburg erscheinenden kathol. Blätter für Literatur in Nro. 47 und 48 des v. J. ihre Besprechung der vorstehenden Schrift — „und zugleich mit einer gewissen Bangigkeit nahmen wir vorstehendes Sendschreiben an den gefeierten und tiefsinnigen Naturforscher Schleiden zur Hand; aber hohe Befriedigung und innige Freude erfüllte uns bei Durchlesung desselben und wir mußten am Ende gestehen: Dr. M. ist ebenbürtig mit Schleiden ein Wort zu reden, und der große Naturforscher wird sicher dem kathol. Gelehrten achtungsvolle Anerkennung zollen. . . . . . Indem wir nun diese in jeder Hinsicht ausgezeichnete Schrift der Aufmerksamkeit aller Lehrer an Lyceen und namentlich den weiterstrebenden Candidaten der Philosophie, sowie insbesondere jungen Geistlichen, die ihre Aufgabe in der Gegenwart begreifen, von ganzer Seele empfehlen, können wir . . . . ."